Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter"
— monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 334

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 66. Samstag, den 5. Juni 1915 31. Jahrgang

Rasches Vordringen über Przemysl hinaus.

Der Fall Przemysl's!

Als Przemysl, die starke Festung am Sanfluß, den Russen, vom Hunger, nicht durch das Schwert bezwungen, übergeben werden mußte, ging ein schweres Seufzen durch die deutschen Lande und ein Jauchzen erscholl in Petersburg und London, in Paris und Belgrad und nicht zuletzt in Rom. Der Fall Przemysl's gab den Italienern sogar den Mut, den feigen Verrat allmählich auch den früheren Freunden zu enthüllen. Wie mag dem Verräter und seinen neuen Genossen zu Mute sein, da jetzt die Nachricht durch die Welt fliegt: „Przemysl ist zurückerobert!" Jetzt steigt der Jubel hoch in Berlin und Wien, in Konstantinopel, aber in Petersburg herrscht der schlimmste Katzenjammer verfrühten Jubels und in Rom würde man wohl gerne eine Revision des Verrates vornehmen, wenn nicht das „zu spät", das Salandra-Sonnino der entgegengestreckten Friedenshand entgegenschrieen, donnernd in ihre Ohren zurückschallte. Einmal durfte Rußland die Wonnen des Sieges kosten, der Zar durfte sich huldigen lassen in den okkupierten Gebieten, jetzt ist dichter Schatten wieder gefallen über die verfrühte Freude, so dicht, daß die Russen so bald nicht wieder den Weg zur Sonne zurückfinden werden. General Dimitriew hatte recht, als er den Ausgang der Karpathenschlacht als den Anfang vom Ende bezeichnete. Oesterreichs Fahnen flattern wieder über Przemysl! Unsere Truppen, vor allen die Bayern, haben glorreich mitgestritten. Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Beli, von der Weichsel zum Isonzo, von der Moldau bis zur Save ein Jubelruf: „Przemysl ist wieder unser!" Und bald wird wieder ganz Galizien in unseren Händen sein und damit kein Russe mehr auf fremdem Boden stehen! Die russische Dampfwalze hat hundertmal mehr ihrer Landsleute unter sich zermalmt als Deutsche und Oesterreicher. Wieder werden hunderttausend Russen in Gefangenschaft ziehen. Bald wird auch das schier unerschöpfliche russische Reservoir erschöpft sein und damit die Hoffnung der Ententemächte auf Entlastung durch die Russen. Wir dürfen wahrhaft etwas vom Anfang des Endes in dem Fall Przemysls sehen.

Um Przemysl, dessen große Bedeutung für den Ausgang des Krieges von allen klar erkannt wurde, da es auf beiden Ufern des Sanflusses gelegen, den besten Stützpunkt für die Offensive gewährt und einer zurückgehenden Armee Schutz und Aufnahme, ist von beiden Kriegführenden heftig gefochten worden. Mitte September v. J. wurde die Festung von dem früheren bulgarischen Armeeführer und Erstürmer von Adrianopel, Radko Dimitriew, eingeschlossen. Aber Przemysl hielt sich, am 10. Oktober wurde der russische Ring gesprengt. 70 000 Russen hatten ihr Grab vor den Festungswällen gefunden. Am 9. November begann die zweite Belagerung, am 22. März mußte die Festung dem Hunger kapitulieren. Der strenge Nachwinter hatte es den Verbündeten unmöglich gemacht, rechtzeitig Ersatz zu bringen. Jetzt ist die Festung wieder den Russen entrissen! Eine Folge der siegreichen Karpathenschlachten und des Durchbruchs der russischen Front in Westgalizien. Und niemand wird sie uns wieder entreißen! Soviel neue Feinde sich auch noch auf die Seite der Gegner stellen mögen.

* * *

Das Vorspiel zur Wiedereroberung Przemysls war die Erstürmung von Radymno. In langer Kette standen unter Generaloberst Mackensens Befehl Bayern und vermischte Kontingente der Oesterreicher und Deutschen. Während die Bayern sich der Beobachtung der feindlichen Kräfte bei Przemysl widmeten, gingen die übrigen Truppen gegen die dreifache Linie der Feldbefestigungen vor. Dichte Drahtverhaue machten ein Anstürmen fast unausführbar. Aber die Technik unserer Feldgrauen ging mit allen Schikanen den Hindernissen entgegen. Zunächst photographierten unsere Flieger alle diese verzwickten Stellungen, in die unter die Mannschaften verteilten Karten war jede kleinste Orientierungsmöglichkeit vorgesehen. Nun fing die Artillerie an, die feindliche Hauptstellung sturmreif zu machen. Da auch die russische „Ari" antwortete, gab es ein Konzert, als sollte die Welt untergehen. Die Granaten setzten Häuser, Wälder und Brücken in Brand, ein riesenhaftes Flammenmeer loderte von allen Seiten auf.

Zum Lobe der Helden.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die frohe Kunde von der Wiedereroberung von Przemysl wird in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Der bewundernswerten Tapferkeit der verbündeten Truppen unter hervorragender Führung ist es gelungen, die Feste in raschen, wuchtigen Schlägen zu bezwingen. Als kriegerische Ruhmestat ersten Ranges wird die Einnahme von Przemysl in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führergaben und Schneidigkeit der Truppen zusammengewirkt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Die Waffen waren es, die den Sieg errungen haben, nicht der Hunger, dem die brave österreichisch-ungarische Besatzung erlegen ist, nachdem sie dem Feinde in äußerster Hingebung getrotzt hatte. Damals wurde in den gegnerischen Ländern viel Lärm um die „Eroberung" der Festung gemacht. Sie wurde als eine Heldentat ohne Gleichen gefeiert. Das freigewordene Belagerungsheer sollte — so wurde verkündet — die Karpathenlinie durchbrechen und den russischen Heereshaufen den Weg nach Ofenpest, Berlin und Wien freimachen. Und nun? Der größte Teil jener russischen Truppen ist am Karpathenwall hingeopfert worden. Ungarn ist gänzlich, Galizien in weiter Ausdehnung vom Feinde gesäubert, und schon befindet sich der Hauptstützpunkt der Russen in den Händen der Verbündeten. Abermals hat das einträchtige Zusammenwirken der deutschen mit den österreichischen und ungarischen Truppen die ernste Probe glänzend bestanden und der Bundestreue der beiden Kaisermächte ein herrliches Denkmal gesetzt.

Der Jubel in Wien.

Wien, 4. Juni. Die Wiedereroberung Przemysls, die bereits gestern in den ersten Morgenstunden bekannt wurde, hat hier ungeheuren Jubel hervorgerufen, und in kurzer Zeit wallte ein Flaggenmeer über der Stadt. Das Publikum auf den Straßen sang abwechselnd „Die Wacht am Rhein" und die Volkshymne. Vor dem Kriegsministerium sammelten sich dichte Menschenmengen an und brachen in ununterbrochene Hochrufe auf die beiden verbündeten Kaiser und ihre Armeen aus.

Auch in Prag ist die Begeisterung über den Fall von Przemysl groß. Die Nachricht verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, und schon vormittags wurden in allen Dörfern und Städten Deutschböhmens die Flaggen aufgezogen. In Reichenberg, Tetschenbodenburg, Aussig, Teplitz, Eger und Karlsbad kam es zu großen patriotischen Kundgebungen und festlichen Umzügen.

Der Jubel in München.

In München traf, wie der „Tägl. Rundsch." gemeldet wird, die Siegesbotschaft des Generals von Mackensen über den Fall von Przemysl gerade ein, als die Feier der Fronleichnamsprozession, an der sich der König, alle Minister und sonstigen hochstehenden Persönlichkeiten beteiligt hatten, zu Ende war. Der Jubel der Bevölkerung war außerordentlich groß, da gerade bayerische Truppen, einer Drahtung des Generaloberſten von Mackensen an den König zufolge, an dem Sturze Przemysls besonders stark beteiligt gewesen sind.

Der Einzug in Przemysl.

Der Jubel der Zivilbevölkerung Przemysls, die während der Russenherrschaft an 20 000 Personen betrug, beim Einzug der verbündeten Truppen war grenzenlos. Männer und Frauen weinten vor Glück. Viele Soldaten konnten beim Einzug die Ihrigen wiedersehen. Nichts Erhebenderes, keine schönere Symbolisierung der Waffenbrüderschaft Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn läßt sich denken, als von beiden Seiten der eroberten Stadt Bayern und Oesterreicher zusammentrafen. Offiziere und Mannschaften sah man sich umarmen. Glockengeläute feierte den Siegestag. Ein Dankgottesdienst in allen Kirchen und Synagogen wurde abgehalten. Der nach der gewaltätigen Verschickung des ersten Bürgermeisters nach Sibirien in Przemysl verbliebene Vize-Bürgermeister begrüßte die ersten Patrouillen der Verbündeten in Worten, die das heiße Dankgefühl der Bevölkerung ausdrückten.

Die Beute von Przemysl

ist noch unübersehbar. Die Russen hatten erst noch vor vierzehn Tagen über 60 Eisenbahnwaggons mit schwerer Artillerie und Festungsgeschützen in die Festung eingeführt. Der Abzug der russischen Besatzungsarmee, so wird aus dem Wiener Kriegspressequartier berichtet, war lediglich auf den östlichen Bahn- und Straßenwegen nach Grodeck möglich, und beide standen seit Tagen unter dem vernichtenden Feuer der allseitig anrückenden und näher gebrachten Artillerie unserer Truppen.

* * *

Italiens Vertrag mit dem Dreiverband.

In eingeweihten diplomatischen Kreisen Hollands wird versichert, daß Italiens Vertrag mit dem Dreiverband bereits am 24. April 1915 in Paris unterzeichnet wurde. Er enthielt folgende Hauptpunkte:

1. Italien erhält eine Anleihe von 5 Milliarden Lire,
2. England übernimmt die Bürgschaft für einen italienischen in Amerika zwecks Munitionsbeschaffung anzuregenden Kredit von 500 Millionen.
3. Einen weiteren Kredit von 300 Millionen zur Versorgung mit amerikanischen Lebensmitteln.
4. Frankreich liefert eine Anzahl schwerer Creusot-Geschütze.
5. Der Dreiverband garantiert Italien den bekannten Landerwerb, darunter die ganze östliche Adriaküste, außer Antivari und einem von Serbien zu wählenden Hafen.
6. Italien stellt den neuen Verbündeten 1½ Millionen Mann (?) zur Verfügung.

Ernüchterung in Italien.

Die Meldungen der Blätter lauten nicht mehr so siegesgewiß wie in den ersten Tagen. Ihre Betrachtungen sind etwas pessimistischer gehalten und vor allem ist es bezeichnend, daß schon jetzt ein Tropfen Wermut in die Siegesbeute geträufelt wird, indem schon heute, um vorzubauen, darauf hingewiesen wird, daß der Krieg voraussichtlich von langer Dauer sein wird. Die Blätter melden übereinstimmend, daß die Offensive durch das schlechte Wetter noch immer sehr erschwert werde.

Victor Emanuel französischer Korporal.

Der König von Italien wurde zum Korporal des ersten Zuges der ersten Kompagnie des ersten Bataillons des dritten Zuavenregiments ernannt. Diese Auszeichnung, welche an eine Episode in der Schlacht bei Palestro 1859 anknüpft, wurde ihm durch den französischen Botschafter im Namen des Kommandeurs der Zuaven gemeldet.

Verschlimmerung im Befinden Giolittis.

Die Turiner „Stampa" meldet, daß in Giolittis Befinden eine leichte Verschlimmerung eingetreten sei. Er mußte sich wieder in ärztliche Behandlung begeben; Giolitti erhält, der „Stampa" zufolge, noch täglich Hunderte von Drohbriefen, in denen ihm ein gewaltsamer Tod angekündigt wird.

Schwere Verluste der Italiener in Südtirol.

Graz, 4. Juni. Wie der militärische Mitarbeiter der „Grazer Tagespost" mitteilt, kam es vorgestern in Tirol zu heftigen Zusammenstößen. Das Plateau von Folgaria-Lavarone ist seit Beginn des Krieges das Ziel mehrerer eingebrochener Kolonnen. Seit einigen Tagen beschießen die Feinde mit schweren Geschützen unsere dortigen permanenten Werke. Vorgestern setzte nun ein feindlicher Infanterieangriff ein, und zwar zuerst nur gegen einen Abschnitt unserer Aufstellung. Der Angriff der Elitetruppe des italienischen Heeres, eines Regiments Alpini, versagte vollkommen, die Alpini mußten in ihre Ausgangsstellung zurück.

Beim Plateau von Lavarone, östlich des Gardasees gerieten italienische Truppen auf unsere Minenfelder und erlitten schwere Verluste. Personen aus Oberitalien erzählen, daß die ersten Verwundetentranporte die Stimmung recht beträchtlich abgekühlt haben.

Der heilige Krieg in Lybien.

Schweizerischen Blättern wird aus Rom berichtet, in Lybien sei von den Muselmanen der Heilige Krieg gegen Italien erklärt worden.

Ein neuer „fürchterlicher" Feind.

Wie „Ordina" berichtet, gedenkt die Republik San Marino den Aufforderungen Salandras und Sonninos zu folgen und Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Russische Offensive bei Przemysl vollständig gescheitert.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schloß und Hooge (östlich Ypern) ist bis auf wenige Häuser am Westrand von uns gestürmt. Einige Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Oestlich Chivency gelang es gestern abend englischen Truppen, in unsere Stellung einzudringen. Ein Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder hinaus. 3 englische Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die Stellung ist lückenlos in unserem Besitz.

Die Zuckerfabrik in Souchez ist nach hin- und herwogendem Kampf von uns besetzt. An der Bahn westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange. Ein starker feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei und nördlich Neuville brach in unserem Artilleriefeuer zusammen. Südlich Neuville sind seit heute Nacht Nahkämpfe im Gange.

Im Priester Walde ist der Kampf abgeschlossen. Es ist uns gelungen, den größten Teil der verlorenen Gräben wieder zu gewinnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie aus den Ortschaften Lenen, Szrunden 60 und 70 Kilometer östlich Libau vertrieben. In Gegend Rawdsjany westlich Kurschany und bei Sawdyniki an der Dubißa scheiterten feindliche Angriffe.

Unsere Truppen haben nach Kämpfen die Orte östlich von Przemysl und nach Norden anschließend die Linie Bolestraßyca—Torki—Pozdciacs—Storcawa erreicht. Die Beute aus dem Fall von Przemysl ist noch nicht festgestellt. Es ergab sich aus den Aussagen von Gefangenen der verschiedenen Truppenteile daß die Russen für die Nacht zum 3. Juni, in der Przemysl gestürmt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generaloberſten von Mackensen einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. **Diese Offensive ist nun in ihrem Anfang vollständig gescheitert. 22 Kilometer östlich von Przemysl stürmten deutsche Truppen unter General von der Marwitz die Höhe beiderseits Myslatycze.**

Die Armee des Generals von Linsingen ist im Begriff, den Unterlauf des Stryj, nordöstlich des Ortes gleichen Namens zu überschreiten.

Zwei englische Kreuzer von deutschen Unterseebooten torpediert.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Nach mehrtägiger Pause sind wieder **zwei Taten deutscher Unterseeboote** vor den **Dardanellen** zu verzeichnen. Am 31. Mai versenkte ein deutsches Unterseeboot bei der Insel Strato **einen englischen 12000 Tonnen fassenden Hilfskreuzer.** Von der 800 Mann zählenden Besatzung wurden **120 Mann** durch den englischen Dampfer „Spy" gerettet und nach der Bucht von Mudros gebracht.

Am 2. Juni torpedierte ein Unterseeboot einen **englischen Linienschiffskreuzer** bei Tenedos. Ueber das Schicksal dieses Schiffes fehlen vorläufig nähere Angaben.

Der Sieg bei Stryj.

Glückwunsch-Telegramme an General von Bothmer.

München, 4. Juni. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: Der König von Bayern hat an den Kommandierenden General Grafen von Bothmer folgendes Telegramm gerichtet:

Schloß Leutstetten.

Die Erstürmung von Stryj durch Ihr Armeekorps hat mich aufrichtig erfreut. Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem zweiten großen Erfolge, den Ihre vortreffliche Führung errungen hat und spreche Ihnen, Ihrem Generalkommando und Ihren tapferen Truppen meine wärmste Anerkennung aus.

Ludwig.

Der König von Sachsen telegraphierte:

Königliche Villa Wachwitz.

Eurer Exzellenz spreche ich in Erinnerung an meinen Besuch in München im Jahre 1911 meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem herrlichen, unter Eurer Exzellenz Oberbefehl durchgeführten Sturm auf Stryj aus. Glänzender Erfolg.

Friedrich August.

Abbruch der Verhandlungen Rumäniens.

Wien, 4. Juni. Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Bukarest sollen die Verhandlungen zwischen Rumänien und den Ententemächten endgültig abgebrochen sein, eine Tatsache, die man hier für nicht minder wichtig hält als den Fall von Przemysl.

5 Millionen Lire deutscher Schadenersatzansprüche an Italien.

Chiasso, 5. Juni. Die bisher beim schweizerischen Konsul in Mailand, Bankier v. Diller, für erlittenen Sachschaden von Reichsdeutschen angemeldeten Schadenersatzansprüche belaufen sich bereits auf über fünf Millionen Lire.

Lokales.

§ **Annen,** 5. Juni. (Der Monat Juni.) Der Monat Juni, der auch als „Brachmonat" oder „Rosenmonat" bekannt ist, dürfte wohl als der schönste Monat des Jahres zu gelten haben. Denn im Wonnemonat Mai ist's sehr oft noch recht kühl, ganz abgesehen davon, daß erst der Juni alle „Blößen" der Natur liebevoll überdeckt. Der wilde Wein macht erst jetzt den Gartenzaun zu einer grünen Mauer, und die Balkons werden erst im Juni mit einem Rahmen von Kletterrosen, Clematis und Waldrebe umsponnen. Dazu kommt die Rosenblüte mit Glühwurm-Brillanten, dann die so süß duftende Linden- und die Akazienblüte! Der Juni ist der Uebergangsmonat vom Frühling zum Sommer. Das helle Mailaub bekommt dunklere Färbung. Besonders schön sind im Juni die Wiesenteppiche, von gelben Butterblumen, weißem Steinbrech, roten Feuernelken, blauen Glockenblumen und vielen andern Blumensternen, wie Vergißmeinnicht, Margueriten, Sauerampfer bunt bestickt. Nun setzt die Heuernte ein; die Sichel rauscht und das leuchtende Teppichmuster verblaßt. Werden und Vergehen ist nun einmal der Gang alles Irdischen. Sehr ist der Monat Juni zu Spaziergängen geeignet. Noch brennt die Sonne nicht gar so heiß als im Hochsommer, und dann gleicht die Natur zurzeit einem Schatzkästlein, von dessen Schönheit wir wirklich genügend Kenntnis nehmen sollten. Der Juni soll trocken sein, so will's der Landwirt. „Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr". Auch der Weinbauer sagt: „Juni trocken mehr als naß füllt mit gutem Wein das Faß." — Freilich, jetzt nach wochenlanger Trockenheit ist das himmlische Naß sehnlichst erwünscht!

— (Der Rheinisch-Westfälische Wirteverband) hat aus dem Verbandsvermögen 20 000 Mark für das Rote Kreuz gestiftet. 13 000 Mk. für die rheinischen und 7000 Mk. für die westfälischen Zweigvereine.

§ **Annen,** 5. Juni. (Ein Gang durch unsere Felder.) Der herrliche Stand der Saaten erregt in diesem Jahre nicht nur die Bewunderung der Naturfreunde, auch der Volkswirtschaftler bringt ihm mehr als sonst Interesse entgegen; hängt doch der glückliche Ausgang des Krieges nicht zum kleinen Teil von einer guten Ernte ab. Die Körnerfrucht steht sehr gut; der Roggen erreicht an einzelnen Stellen eine Höhe von 2 Metern und steht teilweise schon in voller Blüte, Halm und Aehren versprechen das Beste. Die wogenden Weizenfelder gewähren jetzt einen allerliebsten Anblick, auch hier ist Aussicht auf eine reiche Ernte vorhanden. Der Hafer ist stellenweise noch etwas zurück, denn der spät einsetzende Frühling war seiner Entwickelung nicht besonders günstig, doch er hat noch Zeit zum Wachsen und kann noch alle Hoffnungen erfüllen. Der Futterbau steht überall ausgezeichnet, besonders die Kleefelder, durchschnittlich bringen sie das doppelte Erträgnis der Vorjahre. Von den anderen Früchten des Feldes ist noch nicht viel zu sagen, doch sind auch hier alle Vorbedingungen für eine gute Ernte gegeben. Was jetzt nur fehlt, ist Regen und wieder Regen, Feld und Flur lechzt schon wochenlang danach.

§ **Annen,** 5. Juni. (Schadenfeuer.) In dem hinter dem Wohnhaus Hoppe an der oberen Wittenerstraße liegenden Schreinereigebäude brach in der Nacht zum Freitag ein Feuer aus, das an dem reichlichen Holzwerk und den Lagerbeständen gute Nahrung fand. Die alarmierte Kruppsche Feuerwehr war sofort zur Stelle und beschränkte unter der Leitung ihres Brandmeisters Herrn Schmidt das Feuer in verhältnismäßig kurzer Zeit auf seinen Herd. An der erfolgreichen Bekämpfung des Brandes beteiligte sich auch die Annener freiwillige Feuerwehr mit ihrem Brandmeister Herrn Sprave. Die umliegenden Gebäulichkeiten wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen.



Die Kämpfe östlich des Yserkanals

wurden in letzter Zeit von Seiten der Franzosen durch heftige Artillerievorbereitungen eingeleitet, von den deutschen Truppen jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Einen derartigen Moment stellt unser Bild dar: Französische Artillerie und Infanterie auf dem Rückzuge.

— (Von einem Zusammentreffen im Argonnenwalde) senden freundliche Grüße Pionier Alfr. Kaes und Infant. C. Graebner.

— (Kartengrüße.) Allen Annenern die herzlichsten Grüße von den Annener und Rüdinghauser Jungen: Wilh. Brinkhoff, Konrad Rein, Albin Honert, Andreas Plohmann, Fritz Niermann, Wilh. Grote, Otto Kemmer, V. Gojewski, Paul Stange, Paul Knott, Heinr. Echterhoff, Heinr. Bergmann, Aug. Biller, Aug. Voß, Ludw. Rüßmann.

— (Das Eiserne Kreuz) erhielt von hier der Oberheizer Heinrich Eickmeyer auf S. M. S. „Goeben" für treue Pflichterfüllung auf seinem schweren verantwortungsvollen Posten.

§ **Annen,** 5. Juni. (Die vorgestrige Fronleichnamsprozession verlief in der üblichen Weise, begünstigt von sonnigstem Wetter. Der Kirchplatz war mit Maien, Girlanden und Fahnen schön geschmückt. In schöner Erinnerung wird dieser Fronleichnamstag bleiben durch die Freudenbotschaft, die in der Mittagsstunde aus Wien kam: daß die vielumstrittene Festung Przemysl in Galizien wiedererobert worden ist. Bereits bald nach 1 Uhr begrüßten unsere Kirchenglocken das frohe Ereignis, die Fahnen wurden gehißt und Freude in aller Mienen.

§ **Annen,** 5. Juni. (Jugendwehr.) Die Jungmannen machen wir nochmal darauf aufmerksam, daß morgen früh punkt 4,45 Uhr Antreten auf dem Marktplatz zum Abmarsch nach dem Hohenstein. Morgen früh 4 Uhr: Weckruf.

— (Den Heldentod fürs Vaterland) starb von hier der Ersatz-Reservist Johannes Peter im 57. Ersatz Reserve-Regiment 12. Kompagnie. Ehre seinem Andenken!

Annen, 5. Juni. (Wetteraussichten für den 6. und 7. Juni.) Das Tief über der Nordsee verdrängt das skandinavische Hoch und gewinnt langsam an Einfluß. Die Witterung bleibt aber vorläufig noch leicht wolkig bis heiter, warm und trocken bei wechselnder Windrichtung. Später wird bei steigender Wärme die Gewitterneigung und damit die Neigung zu Niederschlägen zunehmen. Wenn kein Wettersturz eintritt, sind ausgiebige Regenfälle vorläufig noch nicht zu erwarten.

§ **Borbach,** 5. Juni. (Soldatengrüße.) Herzliche Grüße aus dem schönen Kestenholz senden folgende Borbacher Rekruten: Fritz Dahm, Ewald Holtmann, Wilhelm Rudack, Hch. Heubel, Heinr. Hasecke, Karl Schröder, Emil Deimann, Ernst Küper, Joseph Ohrbach und Adolf Höhne.

Provinzielle Nachrichten.

Hörde, 4. Juni. (Schrecklicher Unglücksfall.) Gestern vormittag geriet der 15jährige Rangierer Schwarz auf dem Phönix beim Ankoppeln unter einen Kokswagen und wurde überfahren und schrecklich verstümmelt. Dem Aermsten wurde der Kopf, ein Bein und ein Fuß glatt abgetrennt. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Hüttenhospitals gebracht.

Bünde, 4. Juni. (Große Stiftung.) Ein gebürtiger Bünder, Julius Rosenwald, der nach Amerika auswanderte und es dort zu großem Ansehen brachte — er ist heute Präsident eines der größten Versandhäuser der Welt, Firma Sears, Roebuck u. Co. in Chikago, hat aus Anlaß seiner Silberhochzeit 7 Millionen Mark für wohltätige Zwecke gestiftet. Schon durch frühere Stiftungen ist Rosenwald bekannt geworden.

Hagen, 4. Juni. (Italianos.) Wie stark das italienische Arbeiterelement hier vertreten war, geht daraus hervor, daß am Sonntag stets ein besonderer Postschalter für die ihr Geld nach Italien schickenden Fremden geöffnet war. Das Gleiche war der Fall in einer ganzen Menge von Städten des Industriegebietes; an manchen Orten erreichte die Summe der abgehenden Postanweisungen der Italiener am Sonntag den Betrag von 30 000 Mark und mehr. Uebrigens haben auch manche Geschäfte durch den Krieg mit Italien Nachteile, so ist z. B. die Filiale eines hiesigen Konsumvereins, die fast ausschließlich von Italienern besucht wurde, beschäftigungslos.

Wambel, 2. Juni. (Aus Gram in den Tod.) An der Türangel seines Schlafzimmers erhängte sich im Wambelerholz der Reichsinvalide G. Wie es heißt, erfolgte die unselige Tat aus Gram, weil der im Felde stehende Sohn als vermißt gilt.

Geldern, 4. Juni. (Gräßlicher Tod.) In der in Issum gelegenen Diehl'schen Brauerei geriet ein Brauerlehrling in das Getriebe einer Maschine und wurde buchstäblich in Stücke gerissen. Als sich der Braumeister nach dem Verbleib des Burschen erkundigen wollte, fand man ihn in der schrecklichen Lage vor.

Winsen a. d. Luhe, 4. Juni. (Dorfbrand.) In dem Kirchdorf Salzhausen (Hannover) des hiesigen Kreises entstand gestern nachmittag Feuer im Hause eines Schmiedemeisters, welches bei dem stürmischen Winde schnell um sich griff und 10 Wohnhäuser sowie 8 Nebengebäude einäscherte.

Höchst a. M., 4. Juni. (Wegen einer Mundharmonika erstochen.) Auf dem Heimwege geriet der 18 jährige Stever von Sossenheim mit seinem gleichaltrigen Freunde Weid wegen einer Mundharmonika in Streit. Plötzlich stieß Stever seinem Freund ein Messer mit solcher Heftigkeit in den Rücken, daß Weid schwer verletzt dem Höchster Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er kurz darauf verstarb. Der Täter wurde verhaftet.

Neues aus aller Welt.

Peppino Garibaldi

Der Mailänder „Avanti" übernimmt einem Neuyorker italienischen Blatte vom 1. Mai nachstehendes:

Der Heiratsvermittler Podszus in Neuyork wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen Kunden bedroht hatte, dem er eine reiche Frau verschafft und der sich weigerte, einen Betrag über die festgesetzte Summe zu zahlen. Unter den in dem dicken Geschäftsbuch verzeichneten Klienten kommt auch der General Peppino Garibaldi vor, der eine Frau mit 500000 Dollar sucht. „Avanti" bemerkt dazu, das sei ein strategischer Streich ersten Ranges, der große Ahne hätte nie an solche Eroberungen gedacht.

* * *

— **Der Kopf auf dem Tisch.** Einem grauenvollen Mord ist man in Lampertheim bei Darmstadt auf die Spur gekommen. Dort wurde die alleinstehende Witwe Frödert zur Nachtzeit von einem unbekannten Täter in gräßlicher Weise verstümmelt. Die Leiche der 58 Jahre alten Frau fand man auf dem Boden ihres Schlafzimmers, während der mit einem Beil abgehackte Kopf auf einem Tische lag. Der Mörder, der mit den Wohnungsverhältnissen und den Gepflogenheiten seines Opfers wohlvertraut gewesen zu sein scheint, hatte es vermutlich auf einen Raub abgesehen, wobei er gestört wurde.

— **Mädchenmord in Schlesien.** Ein Mädchenmord ist in Kotzenau i. Schl. verübt worden. Die Ermordete ist die 18jährige Tochter des Formereiarbeiters Neugebauer, die bei dem dortigen Ackerbürger Walter in Dienst stand. Das Mädchen war am Abend in Begleitung des 16 Jahre alten Sohnes des Walter auf das Feld gegangen, um Disteln zu stechen. Während der junge Walter später allein zurückkehrte, wurde die Neugebauer seitdem vermißt. Als man nach ihrem Verbleib forschte, fand man das Mädchen im Ziegelteich hinter dem Bahnhof als Leiche auf. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sie mit einer Mistgabel erschlagen wurde, ehe sie in den Teich geworfen worden ist. Als Täter kam nur der junge Walter in Betracht, der sofort verhaftet wurde und bereits ein Geständnis abgelegt hat. Das Motiv zu der Tat ist in einem Verhältnis der beiden jungen Leute, das nicht ohne Folgen blieb, zu suchen. Der Täter, dessen Vater und Bruder im Felde stehen, versah mit seiner Mutter jetzt allein die Landwirtschaft.

Letzte Nachrichten.

Die Sprache des schlechten Gewissens.

Die Rede des Ministerpräsidenten Salandra auf dem Kapitol in der Sitzung des römischen Ausschusses für bürgerliche Kriegsvorbereitung war ein lauter Wortschwall voll unbeschreiblicher Selbstüberhebung und einer Verdrehungskunst, die ihres gleichen sucht. Nahezu alle Behauptungen, die Salandra zur Rechtfertigung seines Vorgehens aufstellte, waren Unwahrheiten. Und wenn er zum Schluß seiner Darlegungen prophetisch ausrief: Italien wird in diesem größten aller Kriege siegen, weil König und Volk einig sind, so lautet das Echo der Wahrheit darauf: König und Volk sind uneinig, Italien wird unterliegen. Nichtswürdige Verleumdungen scheute der Ministerpräsident gleichfalls nicht. So wenn er behauptete, der deutsche Kanzler habe im Reichstage erklärt, das italienische Kabinett sei durch ausländisches Geld bestochen worden, während der Kanzler bekanntlich gesagt hatte, die Straße sei vom Gelde des Dreiverbandes bearbeitet worden; so ferner, wenn er Oesterreich unterstellte, dieses habe während der libyschen Unternehmung, (des libyschen Raubzuges hätte es richtiger geheißen), immer auf einen Krieg mit Italien gehofft. Das Gegenteil ist die Wahrheit, ohne die Rückendeckung durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätte Italien den libyschen Feldzug nie durchführen können, und man wird abwarten dürfen, ob Italien den libyschen Raub nach dem jetzigen Kriege behalten wird.

An Selbstüberhebung leistete sich Salandra übermenschliches, wenn er behauptete, er komme sich viel vornehmer vor als der deutsche Reichskanzler, wenn er erklärte, die Zornrede des Herrn v. Bethmann Hollweg könne von Italienern nicht verstanden werden, die politisch und kulturell zwanzig Jahrhunderte weiter seien als die Deutschen. Advokatenkniffe schlimmster Art wendete der Ministerpräsident an, um Italiens Schmach auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn abzuwälzen und diese beiden für die Auflösung des Dreibundes verantwortlich zu machen. Am 27. und 28. Juli habe Italien in klaren Noten an die Berliner und Wiener Regierung die Frage der Abtretung der italienischen Provinzen Oesterreichs aufgeworfen und erklärt, wenn es nicht entsprechende Entschädigung erhalte, werde der Dreibund unheilbar zerbrochen werden; aber Oesterreich habe allerlei Ausflüchte gebraucht. Am 30. Juli sagte der österreichische Gesandte in Rom zum italienischen Minister des Aeußern Giuliano, Oesterreich könne in dieser Hinsicht keine bindenden Erklärungen abgeben, da man nicht voraussehen könne, ob es nicht im Laufe des Krieges gezwungen sein würde, gegen seinen Willen serbische Gebietsteile für sich zu behalten. Mündliche und schriftliche Versicherungen des Königs Victor Emanuel späteren Datums behaupten das Gegenteil dessen, was Salandra sagte.

Im übrigen schloß sich der Minister zum Beweise seiner Lügen eng an das genugsam bekannte Grünbuch an, das zu einem Vade mecum für alle italienischen Politiker geworden ist und für sie alle den unentbehrlichen Wegweiser bildet, ohne den sich keiner aus dem Labyrinth der italienischen Lügen herauszufinden vermag. Am Ende aber sprach doch auch die Angst vor Deutschland aus den Schaumschlägereien des italienischen Ministerpräsidenten. Salandra meinte, er wolle keine Schutzherrschaft Deutschlands noch ein Vasallenverhältnis zum Deutschen Reiche dessen gewaltige Ueberlegenheit er damit anerkannte. Im Vierverband übt Italien die Rolle eines gut bezahlten Stiefelputzers aus. Macht die Firma pleite, was gar nicht allzu lange dauern wird, dann wird auch über Italien das Strafgericht hereinbrechen.

Die Wiedereroberung von Przemysl

hat, wie dem Berliner Tageblatt aus Kopenhagen gemeldet wird, auf die Stimmung in Skandinavien entscheidend eingewirkt. Heute sei Italien, über das Presse und Publikum gleich verächtlich dächten, völlig vergessen. Der Sieg in Galizien und der Fall von Przemysl hätten in Dänemark Begeisterung hervorgerufen. Politiken, die maßgebende skandinavische Zeitung spreche von einem völligen russischen Zusammenbruch.

Wachsende Einsicht in Amerika.

Genf, 5. Juni. Der Herald meldet nach der Rundschau aus New-York: Es erregt in diplomatischen Kreisen Verwunderung, daß auch die in englischer Sprache erscheinende Presse der Vereinigten Staaten ihre heftigen Angriffe gegen Deutschland eingestellt hat und das deutsche Vorgehen in den englischen

Gewässern nicht mehr zu tadeln scheint. Es besteht keine Hoffnung mehr, daß die Vereinigten Staaten einen Bruch mit Deutschland herbeiführen werden.

Schließung des preußischen Landtags.

Berlin, 5. Juni. Wie die „Voss. Ztg." hört, soll der Landtag doch geschlossen werden. Gestern hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in der der Wunsch des Seniorenkonvents des Abgeordnetenhauses, die Session zu vertagen, abgelehnt wurde.

Ehrung der deutschen Professoren in Athen.

Athen, 5. Juni. Die Universitätsprofessoren Hofrat Freiherr v. Eiselsberg und Kraus sind von der hiesigen Universität zu Ehrendoktoren promoviert worden. Es fand ihnen zu Ehren eine Feier statt, bei der ihre Ernennung mit großer Begeisterung begrüßt wurde.

Graf Berchtold Kriegsfreiwilliger.

Der frühere österreichische Minister des Aeußeren Graf Berchtold will, laut Vossischer Zeitung, sich als Kriegsfreiwilliger seinem auf dem italienischen Kriegsschauplatz stehenden Sohn anschließen und als Automobilführer in den Dienst treten. Der Graf macht gegenwärtig die Ausbildung als Chauffeur durch.

Die Wirkung der Zeppelinbomben auf London.

Haag, 4. Juni. Ein der englischen Zensur entgangener Brief aus London berichtet, wie man schon infolge der ängstlichen Geheimhaltung jeglicher Veröffentlichungen durch die Regierung vermutete, daß der von den Zeppelinen angerichtete Schaden sehr bedeutend ist.

Eine ganze Anzahl Magazine und Stapelhäuser längs der Themse gerieten während der Nacht in Brand. Die Regierung sucht diese Brände auf Brandstiftung zurückzuführen, aber es ist ein offenes Geheimnis, daß die Zeppelinbomben die Brände verursacht haben.

In der Upper Thames Street brannte ein großes siebenstöckiges Warenhaus der Firma A. und H. Green, das eine Breite von 60 Fuß einnahm, ab. 12 Dampfspritzen gelang es schließlich, dem Feuer Einhalt zu tun. Unweit dieses Hauses geriet ein Schuppen mit 1200 Ballen Baumwolle in Brand; der Schuppen wurde vollständig vernichtet.

In der Brewery-Road geriet das große Gebäude der Royal Arsenal Cooperative Society, das Syndikatsgebäude der Arsenalarbeiter von Woolwich in Brand. Der große Turm des Hauses wurde vollständig vernichtet, doch blieb das Hauptgebäude dank der Tätigkeit von 80 Feuerwehrleuten verschont.

Ein in den Indiandocks liegender 6000 To. großer Dampfer ist gleichfalls in Flammen aufgegangen. Kommandobrücke und Vorderschiff verbrannten vollständig.

Torpediert.

London, 4. Juni. Wie das Reutersche Bureau meldet, wurde der Fischdampfer „Herold" 150 Meilen westlich von der Lundy-Insel von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde in Bulford gelandet.

Räumung Venedigs.

Wien, 5. Juni. Das „Achtuhrabendblatt" meldet zensiert: Die Bukarester Zeitung „Dimineatza", die ententefreundlich ist, verbreitet durch Extrablatt die Nachricht, daß die Italiener Venedig räumen.

Keine italienischen Verlustlisten.

Genf, 5. Juni. Wie das „Journal" aus Chiasso meldet, hat die italienische Regierung bekannt gegeben, daß für die italienische Armee und Flotte während der Dauer des Krieges keine Verlustlisten herausgegeben werden.

Eine Erklärung des rumänischen Ministerpräsidenten.

„Az Pest" meldet: Rumänischen Blättern zufolge erklärte Ministerpräsident Brandianos in einem kürzlich stattgefundenen Ministerrat, daß Rumänien von Rußland neuerdings keine neuen Vorschläge erhalten habe. Infolgedessen könne Rumänien nichts anderes tun, als auch weiterhin neutral bleiben.

Ein verlorener Feldzug.

Die Wiener „Reichspost" berichtet folgendes: Eine polnische Gräfin, bei der der General Dimitriew gewohnt hat, erzählte, daß die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht Gorlice-Tarnow auf den General Dimitriew eine so niederschmetternde Wirkung ausgeübt habe, daß sich der sonst so ruhige und kampfesmutige Heerführer nicht beherrschen konnte. Er war wie gelähmt. Die Gräfin hörte, wie er zu Offizieren seiner Umgebung im Tone höchster Verzweiflung sagte: „Dieser Feldzug ist für uns verloren!" Dimitriew war außer sich vor Wut und konnte stundenlang seine Fassung nicht wiedergewinnen.

Przemysl.

Und wieder tobte der Sturm der Bayern;
Da hieß es plötzlich, Schlag drei Uhr dreißig:
„Przemysl unser! Jetzt laßt uns feiern!"
Man muß gestehen, die Bayern sind fleißig.

Ich fragte einen der tapfren Helden,
Wie denn so schnell gekommen die Sache?
Da sagt er: „Sakra, dös will i melden!
Wir hatten ka Bier, . . . und da nahmen wir Rache."

phl.

1970 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 5. Juni (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um die Rechte der Zuckerfabrik von Souchez wird weiter gekämpft. Zur Zeit ist sie wieder in dem Besitz der Franzosen.

Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen. Der Flughafen Dommartemont bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die gestern bei Rawdsjany und Sawdyniki abgeschlagenen russischen Angriffe stießen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf bei Rawdsjany räumte, **und machten 1970 Gefangene.**

Weiter nördlich fanden in Gegend Popeljany für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Jaroslau ist die Lage unverändert. Oestlich Przemysl befinden sich die Truppen des Generals von der Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Mosziska.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind auf Kaluß—Zurawno am Dnjester zurückgeworfen.

Humor in Feldgrau.

Die Lille Kriegszeitung meldet folgendes Schützengraben-Stücklein: Aus einem englischen Schützengraben tauchte eines Tages ein Schild auf mit folgender Inschrift: „Hier wird Brot abgegeben ohne Brotkarte!" Sofort stieg aus dem deutschen Graben die Antwort empor: „Hier können Dampfer vorbeifahren, ohne versenkt zu werden." Lautlos versank das englische Schild, als ob es ein Schiff wäre.



Was Gott tut,
Das ist wohlgetan.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. Mai infolge Granatsplitters nach 8 tägiger Ehe mein herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Peter

57. Ersatz-Reserve-Reg., 12. Komp.

In tiefstem Schmerz:

Martha Peter geb. **Hemke.**
Familie Ludwig Hemke.

Annen, 4. Juni 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Verstorbenen sagen wir allen auf diesem Wege

unseren innigen Dank.

Familie Geißler.

Annen, den 4. Juni 1915.

Für die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen in so reichem Maße bewiesene Teilnahme sprechen wir Allen

unseren herzlichsten Dank aus.

Emil Brinkmann und Kinder.

Ia. Tinten vorrätig bei Fritz Küching

Frische Sendung
Bahlsen's „Keks"
empfiehlt
H. Cordes.

Parkhaus Hohenstein.
— Witten. —
Sonntag, den 6. Juni findet
kein Konzert
statt.

1 Stück Lanolinseife
mit dem Pfeilring vor wie nach
25 Pfg.
— Erhältlich bei —
H. Cordes.

Ausführungsbestimmungen
zur Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 über das Verfüttern von **grünem Roggen und Weizen** (Reichs-Gesetzbl. S. 287.)

Die Befugnis, das Abmähen oder Verfüttern von grünem Roggen und Weizen zu verbieten, wird den Landräten (Oberamtmännern), in den Stadtkreisen den Polizeiverwaltungen übertragen. Für die Bewilligung von Ausnahmen sind die Ortspolizeibehörden zuständig.

Berlin, den 23. Mai 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
J. V. gez. Küster.
Der Minister des Innern
J. V. gez. Drews.

„Antwortl. Ihrer Anfrage teile Ihnen mit, daß Ihre **Herba-Seife** meinen

Haarausfall

vollständig beseitigt hat und ich einen bedeutenden Nachwuchs konstatieren kann." O. Strebe, Frankfurt a. M. **Obermeyer's Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pfg., **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.—. Z. h. i. **Apoth. u. Germania-Drog. O. Blumberg, Centr.-Drog. H. Wilke.**

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Gelegenheitskauf!

Wir kauften über

800

Knaben-Waschblusen

weit unter Preis

ein und bringen dieselben auf Extratischen zu folgenden Preisen zum Verkauf:

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
48 Pf.	**95** Pf.	**1.45** Mk.	**1.95** Mk.

Regulärer Verkaufspreis bis **Mk. 4.00**

Mehrere hundert

Hindenburg-Kittel

auf Extratischen ausgelegt:

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
48 Pf.	**68** Pf.	**95** Pf.	**1.45** Mk.

Regulärer Verkaufspreis bis **Mk. 3.50.**

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Modewarenhaus

Rosenbaum :-: Witten.

Jugendwehr-, Pfadfinder und Wandervögel

Bekleidung — Ausrüstung.



Jugendwehr

Anzüge aus feldgrauen sandfarbigem und grünlich, Schilfleinen und Drellstoffen mit Spiegel, Achselstücken und Militärknöpfen.
Mk. **6.- 8.- 11.- 14.- 16.-**

Feldgraue Mützen Vorrat ca. 3000
Mk. **1.25** mit Schirm **1.50**

Wickelgamaschen
Mk. **1.95 2.50 2.75** bis **4.-**

Schilfleinengamaschen
Mk. **1.90 2.50** bis **3.50**

Pfadfinder

Anzüge aus vorschriftsmäßigen Drellstoffen in grau-grün und sandfarbig.
Mk. **7.25 9.75**

Pfadfinderhüte
Mk. **2.25 2.75**

Stutzen
Mk. **1.90 2.25** bis **3.75**

Wandervögel

Wanderioppen Falten, mit Gürtel aus grauen, braunen und grünen Lodenstoffen
Mk. **2.75 3.50 4.50** bis **9.-**

Wanderhosen, Manchester, Tiertey und Loden, mit und ohne Stulpen
Mk. **2.75 3.25 4.25** bis **5.50**

Wanderanzüge offen und hochgeschl. Formen, wetterfesten grau-grünen Loden, Leinen und Ripsstoffen, Hose mit und ohne Stulpen
Mk. **8.- 10.50 14.- 17.-** bis **22.-**

Lodenhüte
Mk. **1.75 2.25 2.75** bis **3.50**

Wandervogelhüte
Mk. **2.25 2.50**

Rucksäcke aus soliden imprägn. Schilfleinen mit Aussentaschen, Karabinerhaken und Lederschlaufen
1.95 2.50 3.25 3.75 4.50

Zelt komplett **8.-**

Schlafdecke **3.75 4.50** bis **6.-**

Schlafsack **12.- 18.-**

Feldflasche **1.50** bis **4.50**

Brotbeutel **75** Pf. bis **2.-**

Aluminiumkocher **2.50 2.75**

Aluminium - Schnellkocher
2 Töpfe, Pfanne, Windschutzvergaserlampe und Griff
3.50 4.-

Spaten **90** Pf. **1.10**

Beil, Picke **1.10**

Futterale **30, 50, 95** Pf. bis **2.-**

Exerziergewehr „Salut“ **6.75**

Gürtel feldgrau und braun, mit 2 Karab. Hacke **1.10 1.50**

Pfadfinderstäbe **40** Pf.

Wanderstöcke **50, 75** bis **1.80**

Heliosflaschen **1.- 1.75** bis **3.25**

Sämtliche Alumiumgeschirre
für Salz, Pfeffer, Eier, Butter, Trinkbecher, Teller, Löffel, Messer, Gabel etc.

Guitarren und Lauten
7.50 11.- 15.- bis **30.-**

Mandolinen **9.- 12.- 15.- 23.-**

Für
Trommler- und Pfeifer-Korps
empfehle ich:

Militärtrommel mit Stöcken **16.-**

Turnertrommel mit Stöcken **14.-**

Schülertrommel mit Stöcken **12.-**

Ordonnanz-Pflöte mit Futteral
Mk. **2.75**

Schwalbennester jede Farbe
Mk. **1.25 1.75**

Litewken für Trommler und Pfeifer
Mk. **6.- 7.50 9.-**

Tambourstab 105 cm lang **7.50**
„ „ 125 „ „ **9.50**

Sporthemden, Halsfrei u. geschlos. aus Flanell Zephir- und Leinenstoffe
Mk. **2.25 2.90 3.50 4.75**

Sportkragen aus Popeline, Leinen und Rips, weiss, bastfarbig und grün
40 Pf. **50** Pf. **60** Pf.

Sportgürtel aus Gummi und Leder
Mk. **90** Pf. **1.25 1.75 2.25**

Sportbinder aus Waschrips u. modern bedruckter Foulard-Seide
50 Pf. **75** Pf. **95** Pf. **1.10 1.50**

Halsfreie Sportkragen
in weiss und gelb
50 Pf. **75** Pf. **95** Pf. **1.25**

Ich unterhalte in aufgeführten Artikeln ein enorm Lager und verkaufe infolge gewaltiger Abschlüsse meine bekannt guten Fabrikate zu konkurenzlos billigen Preisen. Durch meine kolossale Auswahl kann ich ganze Musikkorps und Truppen innerhalb 24 Stunden komplett ausrüsten. Erstklassige Referenzen von schon ausgestatteten Truppen stehen gern zur Verfügung.

Lieferant des Jungdeutschland-Bundes.

J. Fischer

Dortmund — **Ostenhellweg 22-24** — **Dortmund**

Verkaufsstelle
für
Speck
von der Gemeinde
bis 5 Pfund per Pfd. **1.45**
5 Pfd. und mehr per Pfd. **1.40**
Gebrüder Rosenthal, Annen.

Städtische Bade-Anstalt
Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.
Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.
Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 2122

Feldpostpakete
mit Cognac, Rum, Wein, Liköre
im Carton verpackt **nur 85 Pfg.**
Sowie Feldpostkartons
mit Cigarren, Zigaretten, Tabake, etc. werden hier in allen Preislagen postfertig verpackt.
Theodor Wilke, nur Bismarckstr. 21.

Bekanntmachung

Nachdem der Bundesrat das Schroten von **mahlfähigem** Roggen und Weizen durch § 2 Abs. 1 der Verordnung vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt S. 27) verboten hat, heben wir unser am 18. Dezember 1914 erlassenes weitergehendes Verbot des Schrotens von Roggen und Weizen hiermit auf. Wir weisen aber darauf hin, daß auch **nicht mahlfähiger** Roggen und Weizen nach § 1 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 35) der Beschlagnahme für die Kriegsgetreidegesellschaft unterliegt und nur geschrotet werden darf, wenn und soweit die Kriegsgetreidegesellschaft das Getreide freigegeben oder das Schroten gestattet hat.

Berlin, den 30. April 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
gez. Frhr. v. Schorlemer.
Der Minister des Innern
v. Loebell.
Der Minister für Handel und Gewerbe
J. V. Dr. Göppert.

Empfehle billigst **guten**
Wermuth-Wein
Fr. Beckhoff, Annen,
Fernruf No. 374.

Ein ordentliches
Mädchen
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekanntmachung.

Zwecks Aufbringung der Entschädigung für das auf polizeiliche Anordnung wegen Seuche getötete oder an der Seuche gefallene Vieh soll in diesem Jahre für jedes Pferd, jeden Esel und Maulesel sowie für jedes Maultier und für jedes Stück Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Rinder und Kälber) **eine Abgabe von 20 Pfg. erhoben werden.**

Maßgebend ist der Viehbestand am **1. Juni cr.**

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes liegt vom 9. dieses Monats ab 14 Tage lang im Amtshause, Zimmer No. 8, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Annen, den 5. Juni 1915.

Der Gemeinde-Vorstand:
Wollenweber
Gemeinde-Vorsteher.

In meinen an der **Unteren Rüdinghauserstraße** neuerbauten Häusern habe zum **1. Juli oder später** noch eine
herrschaftliche, abgeschl.
5 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, nebst schönem Garten
zu vermieten.
Wilh. Oeilmann.

Zeitungs-Makulatur
stets vorrätig bei
Fritz Küching.

Kartoffel-Verkauf.

Der Rest der von der Gemeinde Annen erworbenen Speisekartoffeln soll
am Mittwoch, den 9. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr ab
auf dem Paßmannschen Lager am Bahnhof Annen-Süd verkauft werden zum Preise
von 5 Mk. pro Zentner
bei Barzahlung.

Säcke müssen mitgebracht werden.

Annen, den 4. Juni 1915.

Der Amtmann:
Drees.

Ein ordentliches, **tüchtiges**
Mädchen
zu sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Ordentliches
Mädchen,
nicht unter 17 Jahren, für halbe Tage **gesucht.**
Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Photographische Anstalt
von
Gebrüder Krampen, Annen
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelporträts, Gruppen, Familien
usw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

...gel

...Korps

...ken 16.-
...ken 14.-
...eken 12.-
...utteral
...k. 2.75
...Farbe
...5 1.75
... Pfeifer
...50 9.-
7.50
9.50
...geschlos.
...stoffe
4.75
..., Leinen
...grün
60 Pf.
...l Leder
2.25
...modern
1.50
1.25

...ANOS
...EL in altbewährter
...H-PIANOLA-PIA-
...BACH Pianos mit
...Klavierspielappa-
...s sowie Harmoni-
...lt in reicher Aus
bequemen Be-
...ngungen
...BACH Sohn
...armen
...erweg 40
...Miete, Umtausch,
...oder Stimmung
...sich an die mehr
...ährige Erfahrung
...ier Generationen
...nden Hauses
...ACH

...lchen,
...Jahren, für halbe
...
...in d. Geschäftsst.

...innen
...liche
...men
...misien
... 2113

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 66 — Samstag, den 5. Juni 1915. — 31. Jahrgang

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 2. Juni.

Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung. Zur zweiten Beratung steht der Entwurf des Wohnungsgesetzes. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird die Vorlage einer um ein Mitglied der Polenfraktion auf 26 Mitglieder verstärkten Kommission überwiesen. Auf der Tagesordnung steht dann das vom Herrenhaus abgeänderte Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger. Abg. Schmedding (Zentr.) schlägt die Annahme des Gesetzes nach den Beschlüssen des Herrenhauses vor. Die Vorlage wird unverändert angenommen. Die Verordnung vom 11. September 1914 über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen wird ohne Aussprache bis zum 30. September 1915 verlängert. Die Ergänzungsanträge der Abg. Brust (Zentr.) und Hue (Soz.) zum Knappschaftskriegsgesetz werden ohne Aussprache der Budgetkommission überwiesen. Zwei Anträge der Abg. v. Strombeck (Zentr.) und Dr. Arendt (fk.) auf Besteuerung der Kriegsgewinne werden ebenfalls ohne Aussprache der verstärkten Budgetkommission überwiesen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz erhielt die Ermächtigung, die nächste Sitzung nach Beendigung der Arbeiten der verstärkten Budgetkommission anzuberaumen und zwar nicht vor Donnerstag nächster Woche. Es sollen etwaige Anträge der verstärkten Budgetkommission sowie das Fischereigesetz zur Sprache kommen. Schluß 3 Uhr.

Politische Rundschau.

Zur Geschichte des Dreibundes.

Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt:

„Der frühere Gesandte in Rom, Graf Monts, ist bereits 1908 für die Ablösung Italiens vom Dreibund eingetreten, als Italien in dem Abschluß seines Mittelmeerabkommens mit Frankreich und durch seine Haltung auf der Konferenz von Algeciras sich für jedermann deutlich auf die Seite Frankreichs hinüber begeben hatte. Für eine eingehende Erörterung dieser Frage ist heute noch nicht die Zeit. Aus der Darlegung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geht jedenfalls hervor, daß das Bündnis seit 1908 tatsächlich schon nicht mehr bestand. Was es trotzdem noch hätte leisten können, nämlich durch die Möglichkeit freundschaftlicher Einwirkung Deutschlands den albanischen Gegensatz zwischen Italien und Oesterreich auszugleichen, hat es nicht geleistet. Dadurch aber, daß es trotzdem weiter erhalten wurde, hat es doch wohl unsere öffentliche Meinung über die tatsächliche Machtstellung Deutschlands in den letzten Jahren vor dem Kriege getäuscht. Denn von ihr ist trotz aller Bedenken politisch wie militärisch das Bündnis mit Italien immer in unsere Zukunftsberechnungen eingesetzt worden. Deshalb ist ja die Enttäuschung unserer öffentlichen Meinung über diesen heutigen Ausgang doppelt groß.“

⊙ **Generaloberst v. Mackensen Ehrenbürger von Hohensalza.** In der letzten Sitzung der Stadtverordneten von Hohensalza wurde unter Bravorufen dem Antrage des Magistrats zugestimmt, dem Sieger von Wloclawek, Generaloberst v. Mackensen, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

⊙ **Ein Sohn des Fürsten Eulenburg schwer verwundet.** Botho Sigwart, der im August 1914 als Kriegsfreiwilliger in ein Gardeinfanterieregiment eingetreten war und inzwischen Leutnant geworden ist, wurde bei einem Sturmangriff durch einen Lungenschuß schwer verwundet. Schon vorher war ihm das Eiserne Kreuz verliehen worden. Unter dem Scheinnamen Botho Sigwart verbirgt sich ein Sohn des Fürsten Philipp Eulenburg.

⊙ **Dernburgs Abreise aus Amerika.** Laut einer Kabelmeldung der „Eveningpost“ aus Washington wird Dernburg am 12. Juni an Bord eines norwegischen Dampfers Amerika verlassen, und sich nach Norwegen begeben. Man glaubt, daß ein Abkommen getroffen worden sei, wodurch dem deutschen Staatsmann freies Geleit gewährt wird.

Ausland.

Frankreich.

Französische Schlappe in Marokko.

Der „Köln. Ztg.“ wird von hier aus gedrahtet: Ueber Cadix kommt aus Larrasch die Nachricht, daß die Marokkaner in der Nähe von Alkassar eine französische Abteilung angriffen, die sich genötigt sah, zehn Kilometer zurückzugehen. Die Verluste seien auf beiden Seiten sehr groß, und die französische Artillerie habe durch heftiges Feuer viele Dörfer in Brand gesetzt.

England.

Das Hosenband für Kitchener.

Aus Anlaß des Geburtstages des Königs wurde Lord Kitchener zum Ritter des Hosenbandordens ernannt. — Ja, warum nicht? Auch unser Erzfeind Kitchener muß in dieser bösen Zeit, die ihm so viel Trübsal beschert, „a Freud“ haben.

Italien.

Salandra gegen Bethmann-Hollweg.

Salandra hielt anläßlich der Zusammenkunft des römischen Ausschusses für Mobilisierung der Bürger auf dem Kapitol eine Brandrede gegen Bethmann-Hollweg, von der man sich interessante Erörterungen verspricht. Die Korrespondenzia will wissen, daß Salandra Tatsachen und Beweise in seiner Rede vorbrachte, die als eine Art Auslegung des Grünbuches anzusehen sind. Salandta zitierte auch in wörtlicher Uebersetzung Stellen aus Bethmanns Rede, die angeblich die deutschen Agenturen den Zeitungen nicht mitgeteilt haben.

Salandras Rede kann nur Italien überzeugen, sonst niemand, und auch jener großen Mehrheit Italienern, die den Krieg nicht gewollt, kann Salandra nicht klar machen, daß er nötig war. Die italienische Presse mag den Erguß im Kapitol bejubeln, der Erfolg wird nicht einmal so lange anhalten, als das unvermeidliche Echo des Auslandes.

Griechenland.

Kein Attentat auf König Konstantin.

Wien, 3 Juni. Die hiesige griechische Gesandtschaft teilt mit, daß die Meldungen über ein Attentat gegen den König Konstantin, dessen Folge die Krankheit sei, erfunden sind.

Amerika.

Eine neue Note Wilsons.

Amsterdam, 4 Juni. „Telegraf“ meldet aus Washington: Nach zweistündiger Beratung zwischen Präsident Wilson und dem Kabinett wurde bekanntgegeben, daß eine 2. Note an Deutschland abgesandt werden soll. Man nimmt an, daß Wilson durch einmütige Auffassung der amerikanischen Presse, die Deutschlands Antwort voller Ausflüchte findet, stark beeinflußt sei. Man glaubt daher, daß die zweite amerikanische Note kurz und bündig ausfallen und die höfliche aber bestimmte Anfrage enthalten wird, ob Deutschlands letzte Note den Sinn habe, daß es die Grundregeln des internationalen Rechtes zu mißachten beabsichtige. Unter den Mitgliedern des Kabinetts herrscht die Meinung vor, daß Deutschland sich durch sein Vorgehen über die Grenzen des internationalen Rechtes und der Menschlichkeit hinwegsetze, und daß die Vereinigten Staaten wahrscheinlich die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen werden.

Wie weit die Nachricht richtig ist, wird sich ja noch zeigen. Einstweilen wird man ihr noch mit einem gewissen Mißtrauen begegnen dürfen, da die Quelle („Telegraf“) nicht gerade zuverlässig ist.

Der Nachlaß Vanderbilts.

Das Testament Alfred Vanderbilts, der, wie erinnerlich sein wird, bei der „Lusitania-Katastrophe ertrunken ist, verfügt, hierher gelangten Nachrichten zufolge, wie der „Tag“ meldet, über einen Besitz von 120 Millionen Mark. Davon erhält der fünfjährige Sohn aus seiner ersten Ehe 20 Millionen; seine beiden jungen Söhne aus zweiter Ehe sind mit dem größeren Teil des Vermögens bedacht. Seiner Witwe hinterläßt der Erblasser ein Vermögen von 4 Millionen, außerdem 8 Millionen, die sie schon früher erhielt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Müller.
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.
Mittwoch abend 8 Uhr: Kriegsandacht.

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

17) (Nachdruck verboten.)

Es war eine moderne Mühle, die auf einer drehbaren Eisenkonstruktion ruhte; sie schien ziemlich neu zu sein. An einem kleinen Fenster hoch oben bemerkte Lothar ein Gesicht, das sich gerade noch zurückzog. Die Tür war verschlossen. Henschke klopfte mit dem Gewehrkolben daran, niemand öffnete. Aber von oben her krachte plötzlich ein Schuß, der den Oberjäger am Arm streifte. Nun ließ Lothar, in dem ein Verdacht sich immer mehr befestigte, die Tür einschlagen und drang ins Innere.

Auf der Treppe trat ihnen ein Mensch entgegen, der die Kleider eines Müllergesellen trug.

„Hände hoch!" schrie Lothar und hielt ihm den Revolver vors Gesicht.

Der Kerl schlotterte an allen Gliedern und riß die Hände in die Höhe. Die Jäger stürzten sich auf ihn.

„Führt ihn ab!"

Sie brachten ihn hinter die Mühle, und Lothar begann ein Verhör. Aber bald merkten sie, daß die russischen Granaten plötzlich diesen so lange geschonten Punkt als Ziel nahmen; so stürmte Lothar, während die übrigen den Gefangenen in Sicherheit brachten, noch ins Innere der Mühle, rannte die Treppe hinauf, raffte die Karten und Aufzeichnungen zusammen, die er dort, ganz seinen Erwartungen gemäß, vorfand, und eilte dann den anderen nach. Kaum hatte er sich ein paar hundert Meter entfernt, so krachte die Mühle, von einer Granate getroffen, zusammen . . .

Er fühlte sein Herz heftig schlagen, als er das Schauspiel ansah. So haarscharf war er an der Gefahr vorbeigegangen! Die Russen hatten es eilig, die Spuren ihres Spions zu verwischen! Aber weit gefehlt, meine Teuren! Hier, hier trug er alles Material in Händen, und das genügte wohl, um dem Hundsfott eine Kugel zu sichern . . . Kurz vor dem Korpsstabe holte er seine Leute ein.

Der alte General von Schütz, dem Lothar Meldung erstattete, nahm in seiner kurzen, bärbeißigen Art vom Pferde herab selber das Verhör vor. Der Spion verlegte sich aufs Leugnen; aber aus den beschlagnahmten Papieren wurde ihm schlagend bewiesen, daß er den Russen mit Hilfe der Windmühlenflügel Signale gegeben hatte. Als er sah, daß Leugnen nichts half, bequemte er sich zu einem Geständnis, daß denn doch allen Anwesenden überraschend kam:

Er sei ein russischer Infanterie-Offizier, und habe von seinen Vorgesetzten den Befehl erhalten, die Verhältnisse in Ostpreußen auszukundschaften. — Wann? — Schon im Februar. — Was? — So lange treffe Rußland schon Kriegsvorbereitungen? — Er grinste: Länger, länger! — Und weiter?! — Er habe sich also nach Ostpreußen begeben, mit falschen Pässen und als Handwerker verkleidet, und habe an den verschiedensten Stellen gearbeitet und seine Regierung überall mit Plänen und Nachrichten versorgt. Bei Ausbruch des Krieges sei er hier beim Müller als Geselle in Stellung gewesen, und als der Müller Anfang der Woche mit Kind und Kegel geflohen sei, da habe er sich versteckt gehalten, und sich dann wieder in die Mühle zurückgeschlichen, um seinen Landsleuten die vorher verabredeten Zeichen mit den Flügeln zu geben.

Eine Bewegung ging durch die Umstehenden, als sie dies Geständnis vernahmen; ihre Ueberraschung machte sich der Russe zunutze, der in seiner mehlbestaubten Verkleidung gebückt und gebrochen zwischen den beiden Jägern mit aufgepflanztem Hirschfänger stand; er hob die Lider über seinen müden, verwüsteten Augen und sagte, indem er sich an den General wandte: „Ich könnte Eurer Exzellenz wichtige Aufklärungen geben — über die russische Armee — vorzügliche Aufschlüsse über ihre Stellungen — ich bin zuverlässig informiert —"

Er wollte noch weiterreden, aber mit einer heftigen Handbewegung schnitt ihm der General das Wort ab: „Deutsche Armeen bedienen sich keiner Verräter. — Meine Herren," wandte er sich an die Offiziere, „Sie haben das Geständnis dieses Subjektes gehört — förmliches Kriegsgericht ist wohl unnötig — Herr Oberleutnant, welche Strafe steht auf Verrat militärischer Geheimnisse?"

Lothar schlug die Hacken zusammen: „Der Tod, Herr General."

„Wollen Sie mit Ihren Leuten das Urteil vollstrecken. Ihr Name, Herr Oberleutnant?"

„Herrgeist, 1. Jägerbataillon, 3. Kompagnie."

Der General wandte sich an den Adjutanten: „Wollen Sie sich das merken, Herr Hauptmann."

Damit gab er dem Pferde die Sporen und ritt davon.

Henschke und Koslowski banden dem Gefangenen, der sich zunächst wehrte, bald aber mit stiller Resignation sich in sein Schicksal ergab, ein Tuch über die Augen, stellten ihn an einen Baum und auf ein stummes Zeichen von Lothar schoß Henschke ihm eine Kugel durch den Kopf. Sie ließen die Leiche an Ort und Stelle liegen und eilten, zum Bataillon zurückzukommen.

Die Schlacht tobte immer noch.

Das Tagesgestirn war mit sengender Hitze heraufgezogen und stand groß und glänzend am Himmel, der von wirklichen Wolken frei war, von dessen tiefblauem Grunde sich aber ganz naturgetreu die kleinen, weißen, scharfumrissenen Wölkchen abhoben, aus denen unablässig der Eisenregen auf die Kämpfenden niederstürzte.

Lothar begegnete zwei Samaritern, die auf einer Bahre einen Jägeroffizier wegtrugen. Er trat hinzu: Hauptmann Basilius, sein Hauptmann, mit zerschossener Schulter und einem breiten, blutdurchtränkten Notverbande um die Stirn!

„Jotte doch man, der Aermste!" sagte Henschke mitleidig: „Det is nich jut fürs Jemüte!"; und dann gingen sie weiter.

Aber noch waren sie nicht am Fuße der Anhöhe angelangt, als Major von Pfuehle sie von weitem anrief: Herrgeist! Herrgeist!"

Lothar hörte es undeutlich, aber als er den Major erblickte, eilte er ihm entgegen, indes die Jäger warteten.

Major von Pfuehle war hochrot im Gesicht, der Schweiß perlte in dicken Tropfen auf seiner wulstigen Stirn; er trug eine Karte in der Hand.

„Sparen Sie sich den Anblick, lieber Herrgeist," sagte er, „da oben ist's fürchterlich. Basilius schwer verwundet, Dannebaum tot, zwei Leutnants tot . . . Was ich sagen wollte: ich habe einen Spezialauftrag für Sie . . . Sehen Sie hier" — er deutete auf eine Stelle der Karte: „Hier ist eine Brücke, sechs Kilometer nördlich von unserer Front . . . Ueber diese Brücke kommt in ein paar Stunden eine Reservedivision . . . also diese Brücke muß in unseren Händen bleiben, sie muß, verstehen Sie mich? Das Schicksal der Schlacht kann daran hängen!"

Er machte eine Pause, als ob er eine Antwort erwarte. Lothar sagte, und sah ihm in die Augen: „Zu Befehl, Herr Major."

„Schön. Lassen Sie sich Leute aus der Schützenlinie holen, vierzig Mann, einen Oberjäger . . . und machen Sie sich schleunigst auf, höchst eilig . . . Und noch einmal: Sie halten die Brücke bis zum letzten Blutstropfen und rücken erst ab, wenn Sie Befehl erhalten . . . Gott befohlen, ich muß in die Front . . ."

Er drückte Lothar die Hand, obwohl das sonst gar nicht seine Art war, und kletterte den Abhang hinauf. Oben angelangt, warf er sich auf den Bauch und schob sich vorwärts.

Lothar schickte Koslowski hinauf, um seinen halben Zug aus der Feuerlinie zurückzuziehen; währenddessen studierte er die Karte, um den kürzesten Weg zu der Brücke auszukundschaften. Er führte unter dem Feuer der deutschen schweren Artillerie hindurch und dann immer hinter einem von Infanterie und Maschinengewehren besetzten Höhenzuge entlang.

Als die kleine Kolonne versammelt war, brachen sie auf.

Jetzt erst fand Lothar Zeit, nach der Uhr zu sehen; es war fast ein Uhr! — Er wandte sich an seine Jäger: „Jungens, wenn wir uns auf unserem Posten eingebuddelt haben, wird abgekocht. Hunger werdet ihr ja wohl haben, was?"

„Jawoll, Herr Oberleutnant," tönte es zurück, und Henschke sagte noch: „Aba feste!"

Die Jäger, die aus der Schützenlinie kamen, erzählten, wie es da oben aussähe, wer verwundet und wer gefallen sei, und daß das russische Infanteriefeuer gar nichts mache, aber die Schrapnells. Die russische Artillerie habe jetzt jedoch fast ganz von unserer Infanterie abgelassen und sich gegen unsere schwere Artillerie gewand, die ihr offensichtlich unbequem sei.

Sie waren jetzt an einer Senkung zwischen den beiden Hügelketten, an einer Stelle, von wo aus man die grüne Talmulde überblickte. Infanterie stürmte den Abhang hinab, der Offizier mit gezogenem Degen voran, Sturmsignale wurden geblasen — umsonst! Das Feuer der Russen ist zu mörderisch, der Sturmangriff bricht in sich selbst zusammen, die Kompagnie wird niedergemäht, wie Korn vom Hagel. Arme Teufel! Sie hatten es nicht mehr ausgehalten, vor Ungeduld, in ihren Erdlöchern da oben, hatten vielleicht ihren Kameraden ein Heldenbeispiel geben wollen, und fielen nun hier, wie Blumen im Maien! . . .

Lothar drang mit den Seinen rastlos vor. Immer im Schutze der Hügel, und zuletzt durch einen dichten Wald gedeckt, erreichten sie nach anstrengendem Marsche ihr Ziel: die Brücke, die über die Angerapp führte.

Sie war unbesetzt, und von Russen in aller Weite nichts zu sehen.

Von fern hörte man den Schlachtendonner, aber hier war tiefer Friede.

Fortsetzung folgt.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ein böser Spuk.

Novelle von Carry Brachvogel.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gärtner lachte.

„Also prädestiniert für eine Soldatenfrau!“

Und sie lachte ebenfalls mit einem kleinen, spöttischen Unterton: „Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich bin wirklich prädestiniert für die Ehe mit einem Offizier!“

Sie lachte jetzt so unbändig, daß ihre Heiterkeit beinahe krampfhaft wirkte. Mühsam nur konnte sie sich beruhigen und Antwort auf die vielen Fragen geben, die er an sie richtete. Vor allem fragte er nach Herrn Kolmin, der nie aufgehört hatte, ihn zu beunruhigen, wenn er sich auch stets wiederholt hatte, daß dieser Mann für Martha nicht in Frage kommen könnte.



Automobil-Paßkontrolle auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Er war sehr zufrieden, als sie entgegnete: „Niemand von uns hat je das gedacht, was du denkst! Er hat sich nie um mich beworben und ich glaube auch nicht, daß er an Hanna denkt! Wenn ich sie mit ihm necke und ihr einreden will, daß er in sie verliebt ist, so tue ich's nur, weil ich weiß, daß es sie ärgert und weil sie dann so amüsant ist, wenn sie sich mit Händen und Füßen sträubt, als Gegenstand seiner Bewerbungen zu gelten. Aber wir sind ihm, wie ich schon früher sagte, zu Dank verpflichtet. Ohne ihn wären wir gescheiterte Existenzen!“

Er war überrascht. Er begriff nicht gleich, wie Herr Kolmin in das Leben dieser Frauen hatte eingreifen können, das so gesichert dahinzufließen schien. Es kostete Martha eine kleine Ueberwindung, ihm Aufklärung zu geben, und während sie sprach, wurde sie bald rot und bald blaß, wie jemand, der sich schämt oder nicht die Wahrheit spricht.

„Das ist eine sehr peinliche Geschichte. Das heißt, eine Geschichte ist es gar nicht. Siehst du, unser Vater ist sehr früh gestorben, und Mama war von jeher in allen praktischen Dingen ganz unerfahren und hilflos. Sie hat nach seinem Tod durchaus nicht verstanden, mit dem Gelde umzugehen, ist von allen möglichen Leuten schamlos beschwindelt und betrogen worden. Dann hat sie noch in Monte Carlo einen Mann kennen gelernt, der ungefähr ein Abenteurer war, aber einen klingenden Namen trug und bestechende Formen hatte. Der merkte gleich, daß Mama wohlhabend und vertrauensselig war, und so hat er sie dazu gebracht, ihn zu heiraten. Acht Tage nach der Hochzeit wollte er dann mit dem Geld, das ihr noch geblieben war, heimlich auf und davon gehen und sie im Stich lassen. Siehst du, damals wurde Kolmin, der auch gerade in Monte Carlo war,

unser Retter! Er hat dem Menschen das Geld wieder abgenommen und hat es möglich gemacht, daß diese Ehe wieder geschieden wurde, ohne daß jemand erfuhr, daß sie überhaupt geschlossen worden war. Mama, die hinterher wohl einsah, wie töricht sie gewesen, hat den Namen unseres Vaters wieder angenommen und hat sich bemüht, mit Kolmins Hilfe nachzulernen, was sie früher versäumt hatte. Er hat ihr die Finanzen wieder in Ordnung gebracht, hat ihre Geldgeschäfte seither besorgt, und wir sind wirklich wieder rangiert geworden, weil die Leute gesehen haben, daß sie's jetzt mit einem geschäftskundigen Mann zu tun haben und nicht mehr mit einer unwissenden und unpraktischen Frau. Verstehst du nun, daß wir ihm zu großem Dank verpflichtet sind und ihn beinahe wie ein Familienmitglied betrachten?"

Ja, er begriff es wohl, aber trotzdem war ihm die Enthüllung dieser Abenteuerheirat mit all ihren Folgen peinlich.

Martha merkte wohl, was in ihm vorging und sagte schnell: „Wenn dich dein Wort reut, geb' ich es dir zurück! Ich durfte über diese Sache nicht schweigen, die du früher oder später doch erfahren hättest, und du mußtest auch wissen, wie wir zu Kolmin stehen. Was Mama damals getan hat, war eine Torheit, war vielleicht ein Unglück, aber sicher keine Unehrenhaftigkeit, und wenn du glaubst, daß du sie deswegen scheel ansehen darfst, dann ist es besser, wir gehen noch heute auseinander —"

Er zog sie an sich.

„Wie kannst du nur so etwas denken! Jetzt gehörst du mir und ich lasse dich nicht mehr, hörst du, nie mehr!"

Sie sah ihn an. In ihrem Gesicht zuckte es, als wäre sie bewegt von dem Sinn und dem Klang seiner Worte, gleich aber stieg ihre Zweifelsucht wieder empor und sie entgegnete überzeugt, als spräche sie zu einem liebenswürdigen Kinde: „Nie mehr! Schatz, was für ein törichtes Wort! Wie kann man „nie" oder „nimmer" sagen, da man doch nicht einmal am Morgen weiß, was am Abend geschieht, und was man innerhalb zwölf Stunden tun und lassen muß!"

„Man muß nur, was man will!"

„Ja, das meinst du nur, aber, glaube mir, es ist ganz anders!"

„Wie es sein mag, ich werde dich nicht mehr lassen! Ueberhaupt nicht und ganz besonders nicht, weil deine Mutter eine unbedachte Heirat geschlossen hat, die obendrein schon nicht mehr existiert. Die Hauptsache ist, daß du mich lieb hast und nie aufhören wirst, es zu tun!"

Sie lachte und meinte: „Auf „nie" lasse ich mich nun einmal prinzipiell nicht ein. Aber ich will dich lieb haben, so lange es geht —"

Und weil sie lachte und ihn dazwischen küßte, fiel es ihm nicht weiter auf, wie merkwürdig es doch war, daß das Mädchen, das die Seine werden wollte, schon das bloße Wort, das auf Unlöslichkeit hindeutete, ängstlich vermied . . .

Die nächsten Tage ging Gärtner umher wie durchleuchtet von stillem, wortlosem Glück. Mehr als ein Jahr waren seine Gedanken sehnsüchtig um dieses Mädchen gezogen, die ihn mehr gefesselt hatte, als je eine zuvor, gerade weil er fühlte, daß sie zu jenen gehörte, die sich nicht restlos geben, sondern immer noch ein Stück ihres Wesens für sich behalten, das lang umlagert und mühselig erobert werden will. Nun aber war sie sein und er träumte schon von der Zeit, da sie mit ihm fortziehen würde, da ihn ihre Anmut, ihre sorgende Liebe in seinem eigenen Haus erwarten würde, wenn er von der Kriegsakademie heimkam, da er in einer Ruhestunde ihrem klugen Gespräch und ihren hübschen Einfällen lauschen konnte, bis der Dienst oder das Studium ihn wieder von ihr wegriefen. Voll tiefen Frieden und voll Sonne, gleich einem Aehrenfeld im August, schien die Zukunft vor ihm zu liegen, und gerade die kleine Heimlichkeit, die jetzt noch davor gebreitet sein mußte, erhöhte ihm den Reiz des Daseins, so daß er, der sonst eher ruhig und nachdenklich war, jetzt einen Anhauch von Uebermut bekam, den keiner sonst an ihm bemerkt hatte. Es war ja auch so lustig, all die andern hinters Licht zu führen, in ihrer Gegenwart mit Martha ganz förmlich als „Herr Leutnant" und „Gnädiges Fräulein" zu verkehren, während man doch unbemerkt kleine, geheime Zeichen tauschte und von Auge zu Auge Funkentelegramme sprühte, die nur der auffing und verstand, dem sie galten. Offenbar ahnte niemand, daß Martha Gärtners heimliche Braut war, nicht die Mutter, deren schräger Blick nicht öfter und auch nicht seltener denn sonst auf der Tochter ruhte, nicht Herr Kolmin, der sich nach wie vor bald um diese, bald um jene der Schwestern ritterlich bemühte, ja nicht einmal Hanna, die nach wie vor schwärmerisch zu dem Mann aufblickte, der ihre Schwester gewählt hatte. Nur Sterzel schien sich ziemlich im klaren über die Situation, und er zog nach seiner Art die Konsequenzen aus dem Vorgehen des Freundes, das heißt, auch er fand den Zeitpunkt gekommen, um sich mit Hanna auszusprechen.

Diese Unterredung verlief jedoch anders, als er sich gedacht hatte, denn Hanna erklärte ihm, daß sie ihn wohl schätze und auch im allgemeinen gut leiden möge, aber —

Sie stockte und war verwirrt. Er aber, dessen einfacher und fröhlicher Sinn die Dinge stets beim rechten Namen nannte, half ihr und meinte treuherzig: „Aber Sie sind in einen andern verliebt, nicht wahr, Fräulein Hanna?"

Sie wurde noch röter, versuchte schwachen Widerspruch, wollte sich dann zu romantischem Pathos versteigen und verstummte erstaunt, als er gelassen sagte: „Das macht nichts. Das weiß ich schon lange. Da wart' ich halt ganz ruhig, bis sie in den andern nimmer verliebt sind!"

Mit dem ganzen Ueberschwang ihrer Jugend rief sie aus: „Das wird nie geschehen! Ein solches Gefühl wandelt sich nicht!"

Er lächelte und sagte beinahe dieselben Worte, die Martha zu Gärtner gesprochen hatte: „O, Fräulein Hanna, der Mensch soll gar nie „nie" sagen. „Nie" dauert nämlich höchstens ein paar Jahre und meist nicht einmal so lang!"

„Wenn man ein leichtfertiger Mensch ist!"

„Nein, Fräulein Hanna, wenn man ein Mensch ist. Wir sind wohl allesamt nicht für Ewigkeitsdauer eingerichtet. Darum wart' ich ganz ruhig, bis Sie einsehen können, daß Sie auch ohne den andern leben und es vielleicht mit mir probieren mögen. Dann frag' ich wieder nach und dann bekomm' ich hoffentlich eine andere Antwort, meinen Sie nicht auch?"

Er hielt ihr die Hand hin, und obgleich sie ihn in diesem Augenblick erschreckend unromantisch und obendrein sehr selbstbewußt fand, mußte sie doch lachen und legte ihre Hand in die seine.

„Auf gute Freundschaft also!"

„Auf gute Freundschaft einstweilen als Abschlagszahlung!" entgegnete er und war ganz zufrieden. —

Nach den ersten Tagen des Glücks kam für Gärtner eine Zeit nervöser Spannung und verdrossener Unruhe. Es genügte ihm nicht mehr, Martha immer nur für Augenblicke ungestört zu sehen und sprechen zu können, er wollte bei ihr sitzen stundenlang und den Tag näherrücken sehen, an dem sie endlich ganz die Seine wurde. Er begriff nicht, und es kränkte ihn, daß sie in diesem Wunsch nicht eins mit ihm war, daß sie ihn immer wieder mit Ausflüchten und Verzögerungen von einer Aussprache mit ihrer Mutter abhielt, ja, daß sie überhaupt den jetzigen Zustand als einen dauernden zu betrachten schien und von einer einschneidenden Veränderung nichts hören wollte. Da sagte sie wohl zu ihm: „Wie bist du töricht, daß du das Glück jetzt nicht voll und ohne Vorwärtsdenken ausgenießest. Glaube mir, wir werden beide keine so schöne, stille Zeit mehr erleben, wie die jetzige —"

„Doch, Martha, auf uns warten noch viel schönere Zeiten! Wenn du dich nur endlich entschließen wolltest, sie herbeizuführen. Von dir hängt doch alles ab. Sobald ich mit deiner Mutter sprechen darf —"

„Unmöglich! Jetzt im Augenblick ist es ganz unmöglich. Ich kann dir das nicht alles so erklären, aber augenblicklich sind die Verhältnisse bei uns etwas kompliziert!"

Sein Gesicht verdüsterte sich. Sie sah es und fuhr eifrig fort: „Nein, du mußt nichts Schlechtes denken. Es gibt bei uns nichts, was wir dir verheimlichen oder bemänteln müßten. Aber, nicht wahr, es gibt doch in jeder Familie immer wieder Vorkommnisse, die man erst in Ordnung bringen möchte, ehe man an neue Verhältnisse herantritt, und so ist's eben jetzt bei uns. In ein paar Wochen ist sicher alles erledigt und dann sollst du deinen Willen haben, du eigensinniger Mensch!"

Er küßte ihre Hand.

„Sei mir nicht böse, Liebe! Es ist ja nur die Sehnsucht, die mich so ungeduldig macht. Wenn du mir vernünftig zuredest, bin ich schon wieder still und brav. Du machst ja mit mir, was du willst! Wenn du es dir einbildest, sitze ich schließlich wie der Toggenburger da und warte, bis es nichts mehr zu warten gibt —“

Aber er hatte doch kein Talent zum Toggenburger. Er war nicht nur jung und sehnsuchtsvoll, sondern wurde auch durch Marthas Wesen jetzt wieder zum Mißtrauen und zur Eifersucht gereizt. Wenn sie ihn liebte, wirklich so liebte, wie sie sagte und wie er sie liebte, warum versuchte sie ihm immer wieder zu entgleiten? Warum konnte er nicht endlich mit ihrer Mutter sprechen und sie bitten, den Hochzeitstag zu bestimmen? Was sollten all diese unverständlichen Redensarten, die sie machte, was bedeuteten diese komplizierten Verhältnisse, deren Entwicklung erst abgewartet werden mußte und von deren Wesen er nichts erfahren sollte? Auf all diese Fragen wußte er sich keine Antwort, und weil alle seine Gedanken nur um Martha kreisten, suchte er auch die Lösung aller Rätsel in ihrer Nähe und aus ihrer Persönlichkeit heraus, und seine Eifersucht wurde immer stärker, gerade weil sie keinen greifbaren Grund hatte und sich also ins Ungemessene steigern und verlieren konnte.

Zunächst lag er im Kampf mit dem Großindustriellen aus Wien, von dem ihm Martha erzählt hatte. Es schien ihm sicher, daß sie im Grunde ihres Herzens eigentlich dem reichen Manne zuneigte, während sie mit ihm nur ein Spiel trieb, das sie ein paar Sommerwochen lang unterhielt. Ja, so war es, so und nicht anders konnte es sein. Darum die Ausflüchte, der Hinweis auf die verwickelten Verhältnisse, die stets wiederholte, beinahe angstvolle Bitte, daß er die Unterredung mit der Mutter noch hinausschieben möge! Aber wenn er sich ganz heiß gerungen hatte mit dem unsichtbaren Bewerber, o, dann fand er wohl mit einem Male, daß alle seine Voraussetzungen nicht stimmten oder wenigstens nicht zu stimmen brauchten, daß er ein Tor war, der über dem Fernen das Nächstliegende vergaß. Dann war er wohl wieder für Tage ruhig und glücklich, bis die Unruhe und die Zweifel wieder die Oberhand gewannen und ihn wie in einem Kesseltreiben umherjagten, ohne daß er einen greifbaren Grund für seine Angst und seine Eifersucht gehabt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Soldatengrab.

Am Wegrand unterm Haselstrauch
Wölbt einsam sich ein Hügel,
Ein junger Reiter, keck und rank,
Hier sank er aus dem Bügel.

Das kleine Holzkreuz trägt den Helm,
Die Lanze dicht daneben,
Taufrisch ein grüner Heidekranz,
Er krönt dies Heldenleben.

Schlaf wohl! Gottvater wob um dich
Den Glanz lichtvollen Lebens,
Weint auch daheim manch Herz um dich,
Dein Blut floß nicht vergebens:

Aus tausend Kehlen sprießt es rings,
Will alles jung verschönen —
Das Vaterland erblühet groß
Aus seinen Heldensöhnen.

Schlaf wohl, du Held! Und wenn dereinst
Die Friedensglocken klingen —
Euch toten Brüdern sollen sie
Ein helles Danklied singen.

Paul Bliß.

Der „Fritz“.

Von Johanna Weisskirch.

(Nachdruck verboten.)

Im letzten Frühjahr hatten sie, wie nun schon drei Jahre hindurch, Fritsches Apfelschimmel, den „Fritz“, mit noch drei Braunen aus dem Stall des weit und breit bekannten Fuhrunternehmers in der nahen Kreisstadt ausgemustert. Der alte, biedere Fritsche, der seine zehn Pferde mit zweien seiner Knechte selbst zur Musterung gebracht hatte, war voll Stolz auf das Lob, das man seinen Tieren, besonders aber dem Fritz, hatte zuteil werden lassen. Er hatte seinen Liebling selbst in den Stall geführt, ihm liebkosend den schlanken Hals geklopft und gesagt: „Das glaub' ich, alter Kerl, daß du ihnen gefällst; aber bis zum Kriege, da hat es noch gute Weile. Den erleben wir beide nicht, dafür sorgt schon unser Kaiser Wilhelm.“

Der Fritz hatte dazu mit dem Kopfe genickt und leise gewiehert.

„Der Fritz hat Menschenverstand — und, wenn der liebe Gott ihm die Sprache verliehen hätte, käme aus ihm viel Gescheiteres heraus, als aus dem Munde manches Menschen, der sich nicht zu den Dummen zählt,“ pflegte der alte Fritsche oftmals im Kreise seiner Familie zu sagen. Und jedesmal nickten seine Söhne, die Töchter und der Schwiegersohn, die Wahrheit seiner Worte bestätigend, energisch mit den Köpfen. Ja, der Fritz, der Fritz!

Zwar die andern neun Pferde hatten es auch sehr gut beim alten Fritsche und den Seinen, wie sie überhaupt alle ein gutes Herz für die unvernünftige Kreatur besaßen. Wehe dem Knechte, der sich eine Rohheit bei der Behandlung der Tiere oder eine Nachlässigkeit bei ihrer Pflege hätte zuschulden kommen lassen! Der mußte Knall und Fall sein Bündel packen und wurde ohne jegliche Kündigungsentschädigung entlassen. Und wenn nun gar einer gewagt hätte, dem Fritz etwas zuleide zu tun!

Der Fritz wurde weniger für das schwere Fuhrgeschäft als für die leichte Landwirtschaft Fritsches gebraucht. Darin war sein Herr aus Liebhaberei häufig selbst tätig und bei solchen Gelegenheiten verwöhnte der Alte den Fritz ganz gewaltig. Die Zuckerkiste des Hauses bestahl er für seinen Liebling, so oft er nur konnte, und im Felde trug er ihm die saftigsten Klee- und Grasbüschel zu. Dafür glänzte auch der Fritz wie eitel Seide und war aus Dankbarkeit fleißig über die Maßen.

Die Wagen mit dem duftenden Heu hatte er im Juni und Juli geradezu spielend in die mächtige Scheune gezogen, dabei übermütig den Kopf geschüttelt und mit den schlanken Hufen die Tenne getreten, als ob er sagen wollte: „Wohin mit all meiner Kraft und Lebensfreude?“ Und der alte Fritsche hatte ihm dann jedesmal die Flanke geklopft und gesagt: „Braver Fritz!“

Dann waren auf einmal Kriegsnachrichten in das kleine Städchen geschwirrt und auch zu Fritsches Ohren gekommen. Der hatte den Kopf ungläubig geschüttelt. Aber sie waren immer und immer wieder in verstärktem Maße aufgetaucht und hatten sich nicht mehr zum Schweigen bringen lassen. Als alle Welt schon dem kommenden großen Kriege entgegensah, hatte Fuhrunternehmer Fritsche den Kopf geschüttelt und zuversichtlich gelächelt: „Nein, dafür sorgt schon unser Friedenskaiser, daß das nicht wahr wird!“

„Aber, Vater, so lies doch einmal die Zeitungen!“ hatten die Seinen geantwortet. Es war das erste Mal, daß sie zu des Alten Worten nicht bejahend nickten.

Der alte Fritsche wollte aber nichts von dem Kriege hören. Er ging in den Stall, tätschelte den Fritz und sagte: „Was, alter Kerl, das sollte uns noch fehlen! Daran glauben wir nicht!“ Und der Fritz hatte genickt und gewiehert. „Na ja, ich hab's ja immer gesagt, der Fritz hat Menschenverstand,“ schmunzelte er vor sich hin und ging, unbekümmert um die Menschenansammlungen auf dem Marktplatze und an dem Brunnen, seiner Arbeit nach und glaubte nicht an den Krieg, bis der Befehl der Mobilmachung ihn eines anderen belehrte.

Herrgott, war es denn möglich?! War es denn wirklich möglich? Sein erster Gedanke war der Fritz. Der mußte dann ja fort aus dem schönen, sauberen Stalle, fort auch von ihm. An seine beiden Söhne und an den Schwiegersohn, die



Ungarischer Husaren-Wachtmeister,
der wegen hervorragender Tapferkeit mit der österreichischen Silbernen Tapferkeitsmedaille I. u. II. Klasse, sowie mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. (Phot.: Hans Drücke.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Leipz. Presse-Büro.)
Aus der Schlacht zurückgekommene Infanterie rastet in dem zerschossenen Dorfe Essey, in der Gegend St. Mihiel.



Russische Gefangene unter Bewachung deutscher Matrosen beim Entladen von Kohlenschiffen im Hafen von Memel. (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



(Phot.: Photothek, Berlin.)
Auf einem Pferde verpacktes Maschinengewehr.

Beförderung von Maschinengewehren durch Tragpferde:



(Phot.: Photothek, Berlin.)
Auf einem Pferde verpackte Maschinengewehr-Munition.



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Ein deutsches Feldlager auf den Höhen der Cote Lorraine. (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Photo-Bericht Hoffmann, München.)
Zwei Fliegerbomben, die ein bei Ypern zum Landen gezwungenes englisches Flugzeug bei sich führte.

auch unter die Fahne Deutschlands gehörten, dachte er erst gar nicht.

Als er sich dessen erinnerte, schoß ihm eine glühende Röte über das braune Gesicht. „Gott, verzeihe mir!“ murmelte er und preßte die schwielige Rechte auf das unruhige Herz. „Und der Fritz!“ sagte er schwerfällig, als er den Seinen nacheinander die Hand drückte. Die nickten alle miteinander und schwiegen.

Schon nach drei Tagen mußten die drei Braunen und der Fritz fort, die Söhne und der Schwiegersohn einige Tage später. Der alte Fritsche sprach in dieser Zeit kein Wort; aber eine Falte, die vordem nicht dagewesen war, stand senkrecht auf seiner Stirne. Er hielt sich viel im Pferdestall auf und hatte immer Striegel und Kartätsche in der Hand, um, wie er gleichsam entschuldigend zu den Knechten sagte, die Pferde zu putzen. Aber meist stand er neben dem Fritz, streichelte und klopfte ihn und sagte einmal über das andere Mal: „Alter Kerl, wer hätte das gedacht!“ Und seine Stimme bebte und seine Lippen zitterten wie die eines Kindes, das weinen möchte.

Er selbst brachte den Fritz zur Aushebungsstelle, die Knechte führten die Braunen. Drei Tage blieb der alte Fritsche aus, weil er seinen Liebling überallhin begleitete, von dem einen Orte, wo die Pferde verladen wurden, zum anderen, bis er das Tier endlich im Eisenbahnwagen wußte. Und so lange sorgte er für ihn, stumm, mit zusammengepreßten Lippen.

Aber die Falte auf seiner Stirn wurde zur tiefen Furche, als er ging und der Fritz hinter ihm herwieherte.

Anderen Tags und tags darauf rückten seine Söhne und der Schwiegersohn aus. Er hielt sie alle am Herzen und küßte sie, was er bei den Söhnen seit der Kinderzeit nicht mehr, bei dem Schwiegersohn noch nie getan hatte.

Drei Tage gingen dahin, in denen Fuhrunternehmer Fritsche nur das Allernötigste sprach. Den Pferdestall hatte er, seit der Fritz fort war, noch nicht betreten.

Da riß, als am vierten Tage der Alte beim Vesperbrot saß, der Junge des Nachbars die Türe auf und rief atemlos: „Herr Fritsche, der Fritz, der Fritz!“

Wie elektrisiert sprang Fritsche in die Höhe: „Was was — was ist mit dem Fritz?“

„Auf dem Geleise liegt er, und — tot ist er, der Fritz!“

„Wie? Was?“ stammelte Fritsche und hielt sich am Tische fest, so sehr wankte und bebte er. Einige Minuten — dann stürzte er hinaus, dem Jungen nach auf das Bahngeleis.

Ein Soldatenzug brauste eben davon, und auf der Erde lag wahrhaftig der Fritz und war tot. Und um ihn herum standen die Leute, die sich angesammelt hatten. Sein Herr hob den schönen Kopf des Tieres empor. Die Augen waren erloschen, der Fritz war tot!

Fuhrmann Fritsche fragte nichts und sagte nichts. Er hörte aus den Reden der Umstehenden, wie das Unglück gekommen war. Der Fritz war auf der Fahrt nach dem Kriegsschauplatze an seiner Heimat vorbeigekommen und hatte sich am Bahnübergange, den er mit seinem Herrn täglich beschritten hatte, plötzlich mit einem furchtbaren Ruck unter wieherndem Aufschrei losgerissen und war aus dem langsam fahrenden Zuge hinausgesprungen. Er hatte sich das Genick gebrochen. —

Fuhrmann Fritsche ging schwerfällig nach Hause und ließ den Fritz von seinen Knechten heimholen und in den Stall auf seinen Platz legen. Dann riegelte er die Tür von innen ab und saß Stunde um Stunde bei seinem verendeten Lieblinge, ehe er ihn mit eigener Hand eingrub.

Allerlei.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Umstellrätsel.

L T N G H H N O V D R Ä
L H E O A U C I S F E R
A C D E U L C S E T H E

Werden die Buchstaben umgestellt und die Kästchen umgesetzt, so erhält man ein bekanntes Zitat von Goethe.

Schieberätsel.

Emilie — Riesa — Bernstein — Leuchtfeuer — Kernobst — Reiseschuhe — Haustiere — Schneetreiben — Regenbogen — Heuboden — Preisrätsel — Rittergut.

Obige Wörter sind untereinanderzustellen und dann seitlich so lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Reihen den Anfang eines bekannten Kirchenliedes nennen.

Paul Rieckhoff.

Königszug.

	den	ich	Welt	die	Ob	mich.	
o	kannt,	wer	je	ganz	ob	der	o
der	Not	Stunde	der	nennt,	du	arm	bist
muß	zu	dein	Nach	ob	du	tot	bist
Erden	auf	Mensch	der	je	blieb;	der	o

Rätsel.

Der Wirt, der ruft das Rätselwort,
Heda! 'nen Laut von ihnen fort,
Und nun zum neuen Wort gar schnell,
Und schaffet dies und das zur Stell'.
Nun sagt, wen rief der Wirt wohl an,
Und wohin schickt er ihn sodann?

Bezierbild.



Wer hat das Fenster zertrümmert?

Tauschrätsel.

Riese — Augen — Satte — Sagen — Thorn — Halle — Kasse — Kunst — Bier — Sonne — Elias — Bote — Hebel — Buch.

Jedes der obigen Wörter ist durch Aenderung des Anfangsbuchstabens in ein anderes zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen ein bekanntes Sprichwort.

Paul Rieckhoff.

Scharade.

Die erste Silbe — leicht und schwer,
Die zweite achtet man nicht sehr.
Jedoch muß sie sich auch bequemen,
Das Ganze willig aufzunehmen.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann.

Auflösung des Sprichworträtsels:
Wie du mir, so ich dir.

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Unsere Bilder führen uns heute zuerst nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Wir sehen eine Automobil-Paßkontrolle, deren Einrichtung uns schon sagt, daß es hier nicht leicht ein Vorbeikommen gibt. Das zweite unserer Bilder zeigt uns einen ungarischen Husarenwachtmeister, der wegen hervorragender Tapferkeit mit der österreichischen Silbernen Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse, sowie mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. Ferner sehen wir auf unseren Bildern aus der Schlacht zurückgekommene Infanterie, die in dem zerschossenen Dorfe Essey in der Gegend St. Mihiel rastet, und russische Gefangene, die unter Bewachung deutscher Matrosen beim Entladen von Kohlenschiffen im Hafen von Memel tätig sind. Die schlechten Wegeverhältnisse in Russisch-Polen, sowie das gebirgige Terrain in den Karpathen haben das Fortschaffen der Maschinengewehre erschwert. Aus diesem Grunde ist man bei verschiedenen deutschen Maschinengewehrabteilungen dazu übergegangen, wie dies auch schon bei anderen Armeen üblich ist, die Maschinengewehre zerlegt auf Pferden zu transportieren. Auf unseren beiden nächsten Bildern sehen wir ein deutsches Feldlager auf den Höhen der Cote Lorraine und zwei Fliegerbomben, die ein bei Ypern zum Landen gezwungenes englisches Flugzeug bei sich führte. Unser letztes Bild führt uns auf den östlichen Kriegsschauplatz und zeigt uns Mannschaften einer Radfahr-Abteilung bei der Reparatur ihrer Räder.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(36. Fortsetzung.)

3. Mai: Im Südosten. Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generaloberſten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbittertem Kampfe die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entrinnen konnten, sind in schleunigstem Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen. Gleichzeitig erzwangen die verbündeten Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec. An der Karpathenfront und den Beskiden ist die Lage unverändert. In den Wald-Karpathen gewinnen die österreichisch-ungarischen Truppen in den neuerlichen Kämpfen östlich von Koziowa Raum. Der Feind wird aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe werden blutig abgewiesen. Auch nördlich von Osmaloda wird der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erleidet schwere Verluste. Auch dort ist der Kampf noch im Gange.

Von der Türkei. Der französische Panzerkreuzer „Heinrich IV.", der ein lebhaftes Feuer auf die türkischen Batterien eröffnet, wird von zehn Granaten getroffen. Der englische Kreuzer „Vengeance", der durch das türkische Feuer havariert wird, zieht sich zurück. Ein unbedeutender, in der Nacht unternommener Angriff feindlicher Torpedoboote auf die Meerengen wird sehr leicht abgeschlagen. Nachdem die die russische Schwarze-Meer-Flotte eine Stunde lang vor dem Bosporus demonstriert hat, zieht sie sich eiligst gegen Norden zurück. Als ein weiteres feindliches Unterseeboot in die Meerenge einzudringen versucht, wird es unter Feuer genommen, stößt auf eine Mine und geht unter. An der kaukasischen Front nördlich von Mile wird ein Angriff der feindlichen Vorhuten überall unter Verlusten abgewiesen. Am 28. April griff eine Abteilung in der Umgebung des Suez-Kanals eine Kompagnie der Mahariſten an und schlug sie nach halbstündigem Kampfe in die Flucht. In der Nacht vom 28. zum 29. April nahm die türkische Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Segelschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde.

4. Mai: Im Westen. In Flandern setzen die Deutschen die Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Zevenkote, Zonnebeke, West-Hoek, der Polygonnen-Wald, Nonne Bosschen, alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte, fallen in deutsche Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer der deutschen Batterien nördlich und südlich von Ypern. In den Argonnen versuchen die Franzosen nörtlich von Le Four de Paris vergeblich, einen von den Deutschen am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen. Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nehmen ihren Fortgang.

Im Osten. Die Zahl der auf der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen steigt auf über 4000. Russische Angriffe südwestlich Kalwarje werden abgeschlagen. Ebenso scheitern russische Angriffe südöstlich von Augustowo unter starken Verlusten für den Feind. Auch bei Jedwabne, nordöstlich von Lomza, wird ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Im Südosten. Die Offensive zwischen Waldkarpathen und der oberen Weichsel nimmt einen guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zurzeit noch unübersehbares Kriegsmaterial aller Art. In Fortsetzung des Angriffes erkämpfen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte an der ganzen Front neue Erfolge und dringen unaufhaltsam weiter nach Osten vor und zwingen starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzug. Die Bedeutung des gesamten Erfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Von der Türkei. Bei Ariburun versucht der Feind mit dem linken Flügel einen neuen Vormarsch, wird aber mit großen Verlusten nach dem Ufer zurückgedrängt. Unterdessen verursacht das Feuer der türkischen Artillerie einen Brand auf einem feindlichen Transportschiff. Das Panzerschiff „Agamemnon", welches Bulair indirekt zu beschießen suchte, wird von vier Granaten getroffen. Es zieht sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen kann.

5. Mai: Im Westen. Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Vanheule, Eksternest, der Schloßpark von Herenthage und Het Ferme werden von den Deutschen genommen. Zwischen Maas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson greifen die Franzosen mit starken Kräften an; trotz langandauernder Artillerievorbereitung bricht der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in deutschem Feuer zusammen. Dagegen gehen die Deutschen im Walde von Ailly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte macht.

Im Osten. Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossinje werden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwarje sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustowo scheitern zahlreiche russische Vorstöße.

Im Südosten. Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbricht die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen werden und auf die Wisloka zurückweichen. Die Rückwirkung des Sieges beginnt in den Waldkarpathen sichtbar zu werden. Die russische Beskidenfront Zboro-Sztropko-Lupkow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront im vollen Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Russen sind somit an einer hundertfünfzig Kilometer langen Front geschlagen und unter den schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Von der Türkei. Der Feind versucht in der Gegend von Ariburun unter dem Schutz seiner Flotte Truppen an der Küste bei Kaba Tepe und südlich von Ariburun zu landen. Diese Truppen wurden sämtlich in ihre Boote zurückgejagt. Vorgestern nacht griffen die türkischen Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Seddil Bahr an und vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen. Das bei Tagesanbruch einsetzende andauernde heftige Feuer der feindlichen Flotte befreite die feindlichen Truppen aus der Gefahr, in das Meer getrieben zu werden.

6. Mai: Im Westen. Fast auf der ganzen Front finden heftige Kämpfe statt. Bei Ypern werden weitere Fortschritte noch durch die Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines-Ypern gemacht. Im Waldgelände westlich Combres fallen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in deutsche Hand. Der deutsche energische Angriff im Ailly-Walde führt zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wird aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer werden erbeutet. Außerdem sind auch die französischen blutigen Verluste sehr schwer. Nördlich von Flirey und bei Croix de Carmes greift der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes dringt er an einer Stelle bis in die deutschen Gräben ein. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft. An den anderen Stellen werden die Franzosen zurückgeworfen. In den Vogesen wird ein Vorstoß gegen die deutsche Stellung nördlich Steinabrück abgewiesen.

Im Osten. Südöstlich von Mitau, südlich Szadow und östlich Rossinje dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südwestlich von Kalwarja werden die deutschen Stellungen im Laufe des Tages mehrfach von starken russischen Truppen angegriffen. Sämtliche Angriffe scheitern unter sehr schweren Verlusten des Feindes. Ebensowenig Erfolg haben feindliche Vorstöße gegen den deutschen Brückenkopf an der Pilica.

Im Südosten. In Westgalizien versuchen die Nachhuten des flüchtenden Feindes den unter Befehl des Generaloberſten v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wislokaufers ober- wie unterhalb der Ropamündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wird. Noch abends ist nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Duklapaßstraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wird auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen. Im Beskidengebirge an der Lupkower Paßstraße schreitet der Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie von der Marwitz gleichlaufend mit demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee günstig fort. Die Gegend von Jaslo und Dukla ist bereits erkämpft. Die im Gang befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der 3. russischen

Armee vervollständigen. Im Orawatale wird ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostry blutig abgewiesen. 700 Russen werden gefangen. Auch die letzten Stellungen auf den Höhen östlich vom Dunajec und der Biala sind von den verbündeten Truppen erkämpft. Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in diesseitigem Besitz.

Von der Türkei. An den Dardanellen wird infolge des türkischen Angriffes gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ariburun befindet, ein Batoillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner sehr stark ausgebauten Verschanzungen genommen. Mehr als 100 Gewehre und ein Maschinengewehr werden dabei erbeutet. Ebenso kosten die türkischen Operationen gegen Sed ül Bahr den Engländern sehr schwere Verluste.

7. Mai: Im Westen. Bei Ypern werden alle Versuche der Engländer, den Deutschen die seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt. Die Deutschen gewinnen dort weiter Gelände auf Ypern. Zwischen Maas und Mosel behaupten und befestigen die Deutschen den auf den Maashöhen und südwestlich und östlich des Ailly-waldes errungenen Geländegewinn. Bei Flirey ist ein schmales Grabenstück der deutschen Stellung noch im Besitz der Franzosen. Sonst werden dort alle Angriffe abgewiesen. Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinabrück im Fechttale werden durch das deutsche Feuer im Keime erstickt.

Im Osten. Der Kampf südlich von Szadow und östlich von Rossinje endet mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erleiden und sich in vollem Rückzug befinden. Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow und westlich von Prasznysz werden russische Teilangriffe von den Deutschen blutig abgeschlagen.

Im Südosten. Der Deutsche Kaiser begibt sich auf den südöstlichen Kriegsschauplatz. — Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dunajec enden mit einem vollen Erfolg für die verbündeten Truppen. Der Feind ist dort im schnellsten Rückzug nach Osten. Nur an der Weichsel halten noch kleinere Abteilungen von ihm stand. Weiter südlich dringen die Verbündeten auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über die Jasiolka vor. Vielfach stoßen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generaloberſten von Mackensen bereits mit den aus der Karpathenfront westlich des Lupkower Passes vor den dicht darauffolgenden Verbündeten in schleunigstem Rückzug befindlichen Kolonnen zusammen. Südlich Jaslo sperren im Raume Dukla-Rymanow starke eigene Truppen die Karpathenstraßen, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den Fersen die über die Beskiden vorrückende Armee der Verbündeten. Die österreichisch-ungarischen Truppen in dem östlichen Abschnitt der Karpathenfront weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wird ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostry durch wirkungsvollstes Artilleriefeuer zurückgeschlagen. Auch an der Front in Südostgalizien scheitern alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.

8. Mai: Im Westen. Vor Zeebrügge bringen die deutschen Küstenbatterien den englischen Zerstörer „Maori" zum Sinken, der Zerstörer „Trusador", der zur Unterstützung heranzukommen suchte, muß sich unter Zurücklassung seiner Rettungsboote zurückziehen. In den Vogesen greifen die Franzosen die deutschen Stellungen bei Steinabrück beiderseits des Fechttales nach stundenlanger Artillerievorbereitung an. Sämtliche Angriffe scheitern unter starken Verlusten für den Feind.

Im Osten. Die deutschen gegen Libau vorrückenden Truppen setzen sich in den Besitz dieser Stadt, wobei der Angriff von der deutschen Flotte durch Beschießung von der See aus unterstützt wird. 1600 Gefangene, 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre fallen in deutsche Hände.

Im Südosten. Die Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt. Die Truppen der Verbündeten überschreiten in der Gegend von Krosno den Wislok. Nicht unbeträchtliche russische Streitkräfte werden abgeschnitten, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen auf etwa 70 000 gestiegen ist. Allein 38 Geschütze, darunter 9 schwere, werden den Russen abgenommen.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront versucht der Feind Angriffe bei Ariburun und Sed ül Bahr unter dem Schutze seiner Schiffe. Er wird jedoch jedesmal unter schwersten Verlusten für ihn bis in seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Nachts bringt ein Teil der Truppen des türkischen linken Flügels bei Ariburun in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeutete eine Menge Schanzmaterial. Das neue Lebensmitteldepot und die Anschiffungsstaffel des Feindes werden dabei unter Feuer genommen. — In der Gegend von Olty werden Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen, wobei sich die Lage günstig für die Türken entwickelt. In der Provinz Aserbeidschan machen die türkischen Truppen in der Gegend von Dilmen am 29. April und 1. Mai sowie an den folgenden Tagen kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Die türkischen Truppenabteilungen operierten weiter erfolgreich.

Von der Marine. Der Fischdampfer „St. Louis" aus North Shields wurde durch ein deutsches Unterseeboot torpediert.

9. Mai: Im Westen. Bei der Fortsetzung der deutschen Angriffe auf Ypern wird der Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wieltje und Gheluvelt-Ypern hinausgeworfen. Zugleich nehmen die Deutschen die Orte Frezenberg und Verlorenhoek und setzen sich hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. Französische Angriffe westlich von Liévin nordöstlich der Lorettohöhe scheitern unter starken Verlusten für den Feind. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wird mit Handgranaken abgewiesen.

Im Osten. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen die deutschen gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wird nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Sreducki greifen die Deutschen die versprengten Reste von vier russischen Bataillonen an. Erneute russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen an der Pilica werden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Photothek, Berlin.)
Mannschaften einer Radfahr-Abteilung bei der Reparatur ihrer Räder.

Im Südosten. In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschreiten die Truppen des Generals von Mackensen nach Kämpfen den Wislok zwischen Besko (östlich Rymanow) und Frysztak. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront werfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezoelaborcz-Sanok. Die verbündeten Armeen überschreiten unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Uzsoker Paß-Komanca-Krosno-Debicza-Szczucin. In dem Karpathenabschnitt östlich des Uzsoker Passes und an der Front in Südostgalizien entwickeln sich ebenfalls heftigere Kämpfe. Die österreichisch-ungarischen Truppen erobern mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen die Höhen nordöstlich Ottynia an, dort ist der Kampf im Gange. Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszyki, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wird von den österreichisch-ungarischen Truppen erstürmt und die Russen werden über den Dnjestr verfolgt.

Von der Türkei. Der Feind in der Umgegend von Sed ül Bahr versucht mit großen Verstärkungen einen Angriff auf die Befestigungen, welcher erfolglos bleibt. Die Schlacht dauert bis Mitternacht. Der Feind wird von neuem unter schweren Verlusten auf die Landungsstelle zurückgeworfen.

10. Mai: Im Westen. In der Richtung auf Nieuwpoort nehmen die Deutschen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der Nacht gelangt bis an Lombartzyde heran, wird dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wird wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Südwestlich Lille setzt der als Antwort auf die deutschen Erfolge in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtet sich gegen die deutschen Stellungen von östlich Fleurbaix, östlich Richebourg, östlich Fermelles in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind führt mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem werden die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelingt es dem Gegner, sich in der deutschen vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange. Nördlich von Steinabrück im Fechttale wird der Feind, der sich unmittelbar vor der deutschen Stellung im dichten Nebel eingenistet hat, durch Angriff zurückgeworfen und seine Gräben zerstört.

(Fortsetzung folgt.)